

Die Kohle in Europa

Von J. v. Mickwitz, Ahrensbök/Holstein

Trotzdem in den vergangenen Jahrzehnten starke Konkurrenten in steigendem Maße auftraten, ist die Kohle immer noch zu etwa zwei Dritteln der wichtigste Energieträger der Erde geblieben. Ihre Bedeutung als Rohstoff nimmt ständig zu. Angesichts der Werte, die aus der Kohle durch Veredlungsverfahren geschaffen werden können, sollten die größten Anstrengungen gemacht werden, um die bisherigen Konkurrenten immer mehr an Stelle von Kohle in Industrie, Verkehr und Haushalt heranzuziehen.

Die Schwierigkeiten der europäischen Kohlenwirtschaft werden seit Jahr und Tag in der ganzen Welt diskutiert. Teilweise Zerstörung der Förder- und Verarbeitungsanlagen, Mangel an Material zum Neuaufbau und zur Wiederinstandsetzung überalterter und abgenutzter Betriebseinrichtungen, das Fehlen geschulter Arbeitskräfte vollwertiger Altersstufen, das Versagen der Transport- und Verkehrsmittel, das sind die Hauptursachen, durch die die Kohlenkrise in Europa ein latenter Zustand geworden ist. Dazu werden, trotzdem keinerlei Zweifel mehr über die Bedeutung einer möglichst schnellen Abhilfe bestehen, infolge der politischen Umschichtungen in vielen Erzeugerländern auch im Kohlenbergbau organisatorische Experimente praktiziert, die sich zu einem Teil als fehl am Platze erwiesen haben.

Bei der Bedeutung, die die Kohle für die gesamte Wirtschaft hat, bemühte man sich oft, eine zuverlässige Schätzung der zur Verfügung stehenden Vorräte vorzunehmen. Die Lebensdauer der Kohlenreserven läßt sich aber nicht zuverlässig ermitteln. Weder die Schätzungen der zur Verfügung stehenden Kohlemengen, noch die des voraussichtlichen Verbrauchs lassen einigermaßen sichere Prognosen zu. Die auf dem internationalen Geologenkongreß in Toronto im Jahre 1913 ermittelten Vorräte der einzelnen Länder stellen nur sehr ungenaue Annäherungswerte dar, da sie bis zu 2000 m Tiefe geschätzt wurden und außerdem stark überholt sind. Einerseits sind die technischen Voraussetzungen zu einer Ausbeutung der Vorkommen in Tiefen, die wesentlich unter der üblichen 1000-m-Grenze liegen, noch gar nicht geschaffen und daneben werden immer wieder besonders in der Sowjetunion, zum Teil ganz erhebliche Kohlelagerstätten neuerschlossen. So sind die in den nachfolgenden Länderbetrachtungen erscheinenden Angaben über die verfügbaren Kohlenreserven auch nur als empirische Richtzahlen anzusehen.

Hinsichtlich ihrer Kohlewirtschaft lassen sich die europäischen Länder in drei Gruppen unterteilen: a) die drei Hauptlieferanten England, Deutschland und Polen; b) Länder, die ihren Bedarf zu einem großen Teil selbst fördern; c) solche, die gänzlich auf Zufuhren angewiesen sind.

Unter den Hauptlieferanten war Großbritannien bis zum Kriege führend und Deutschland und Polen folgten an zweiter und dritter Stelle. Seit Kriegsende hat sich die Situation jedoch völlig gewandelt. Wenn England früher etwa 32% des gesamteuropäischen Einfuhrbedarfes deckte, so ist seine effektive Kohlenauffuhr heute so weit zurückgegangen, daß sie praktisch für die Versorgung Europas fortfällt. Polen, das durch die Aneignung der früheren deutschen Gruben in Ober- und Niederschlesien seine bisherigen Kohlevorräte vervielfacht hat, führt mit seinem Export im Jahre 1946 (14,9 Mill. t) vor Westdeutschland (10,0 Mill. t). Hier muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die theoretische Leistungsfähigkeit des deutschen Kohlenbergbaus, trotz seiner einschneidenden Verluste, immer noch über derjenigen des polnischen liegt und schon die Ausfuhr von 1946 aus Westdeutschland über der polnischen gelegen hätte, wenn es möglich gewesen wäre, eine den derzeitigen Verhältnissen entsprechende Zahl vollwertiger Bergleute zu beschäftigen, diese einigermaßen genügend zu ernähren und vor allem, wenn die Bergbauverwaltungen in der Lage gewesen wären, frei über Betrieb und Instandsetzung der Grubeneinrichtungen zu disponieren. Im Gegensatz zu den Schwierigkeiten in Deutschland hatte der Kohlebergbau in Polen freie Hand, wenngleich sich naturgemäß auch hier die Nachwesen des Krieges belastend bemerkbar machen. — Da jetzt aber auch seitens der Besatzungsmächte hinsichtlich des Wiederaufbaus von Deutschland und seiner Einschaltung in das Wirtschaftsleben Europas das Hauptgewicht gerade auf eine erhebliche Steigerung der deutschen Kohlenförderung gelegt wird, ist anzunehmen, daß Deutschland in Kürze schon den Stand des polnischen Exportes erreichen wird.

Die eigentlichen Exportkohlen sind die Steinkohlen, während die Braunkohlen in den europäischen Außenhandelsbilanzen nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Die gesamte Steinkohlenförderung Europas betrug 1946 rund 575 Mill. t, gegenüber rund 695 Mill. t im Jahre 1938. Hieraus ergibt sich, daß die heutige Kohlenerzeugung gegenüber dem Vorkriegsstande ein Defizit von über 100 Mill. t aufweist. Dabei würde die Erreichung der Förderzahlen von 1938 den wirklichen Bedarf bei weitem nicht decken, da zur Stabilisierung des gesamteuropäischen Haushaltes noch erhebliche Mengen von Kohle allein für den Wiederaufbau erforderlich sind. Den Rückgang der Förderleistungen in den meisten europäischen Ländern zeigen deutlich die in den Einzelabschnitten gebrachten Förderzahlen.

Die Mengen der Steinkohlenexporte der drei europäischen Hauptlieferanten an die einzelnen Empfängerstaaten im Jahre 1946, verglichen mit den Zahlen für 1938 sind aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich:

Empfänger	Export in Mill. t aus					
	Großbritannien		Deutschland		Polen	
	1938	1946	1938	1946	1938	1946
Deutschland ¹⁾	3,749	—	—	—	1,017	0,574
Frankreich	6,254	0,749	5,444	1,459	1,614	0,598
Belgien ²⁾	0,669	0,089	3,563	2,549	0,396	—
Niederlande	0,904	0,026	6,069	1,286	0,371	—
Spanien	1,082	0,079	} 0,396	0,062	—	—
Portugal	0,725	0,088			—	—
Tschechoslowakei	—	—	—	—	0,476	—
Italien	2,297	—	7,394	0,598	1,820	—
Schweiz	0,261	—	0,958	0,036	0,098	0,258
Oesterreich	—	—	—	1,588	—	—
Dänemark	3,045	0,600	0,780	1,469	0,292	0,730
Norwegen	1,388	0,023	0,134	0,636	0,426	0,379
Schweden	2,698	0,046	0,651	0,157	2,388	2,188
Finnland	1,160	0,044	0,105	0,084	0,255	—
Ungarn	—	—	0,160	—	0,043	—
Rumänien	—	—	0,031	—	—	—
Jugoslawien	—	—	0,409	0,047	0,067	—
Griechenland	0,146	—	0,591	0,058	0,126	—
Litauen	0,241	—	—	—	—	—
Lettland	0,438	—	0,085	—	0,079	—
Rußland	—	—	—	—	—	9,450
nicht besonders genannt, außereuropäische Länder	3,310	—	—	—	—	—
und Bunkerkohlen	13,743	4,426	1,691	—	2,401	0,725
zusammen	38,800	8,880	28,471	10,027	11,869	14,900

Wenngleich diese Übersicht hinsichtlich der Einzelaufteilung der Exporte lückenhaft ist und bei der deutschen Ausfuhrzahl die Menge der Bunkerkohlen fehlt, so zeigt sie doch deutlich, wie stark sich das Gesamtbild verschoben hat.

In der Vorkriegszeit verteilte sich der mittlere Kohlenverbrauch der Welt etwa nach folgenden Prozentsätzen: Industrie (einschließlich Hüttenbetriebe) 40 (%), Hausbrand 30, Elektrizitäts- und Gaswerke 15, Eisenbahn und Schiffahrt 10, sonstige Zwecke 5. Seit Kriegsende hat sich dieser Verteilungsschlüssel sehr wesentlich verschoben und ist ganz unübersichtlich geworden. Es müßte vor allem eine Rubrik „Wiederaufbau“ eingeführt werden, die sehr hohe Zahlen für Europa aufweisen würde, während die Werte für Hausbrand sich stark verringert haben.

Die Verteilung der Kohle an die einzelnen Länder wird von der Welt-Kohlenorganisation vorgenommen, innerhalb Deutschlands bisher von den Besatzungsbehörden.

In den nun folgenden Abschnitten wird die Kohlewirtschaft der europäischen Staaten im einzelnen beschrieben.

a) Hauptlieferländer Großbritannien

Die britischen Steinkohlevorkommen erstrecken sich über ein Areal von zusammen 30 000 km². Die vorhandenen Kohlevorräte werden mit etwa 200 Mrd. t beziffert. Die fast durchweg hochwertige Kohle lagert in Flözen von mehr als 30 cm Mächtigkeit in Tiefen bis zu 2000 m. Die fast gleichbleibend flache Lagerung der Kohle gestattet den britischen Gruben den Einsatz von Abbaumaschinen in weit höherem Maße, als dies in der Regel in anderen Ländern möglich ist, wo vielfach infolge mehr oder weniger starker Verwerfungen der Erosionschichten überhaupt nur von Hand gearbeitet werden kann. Die Kohlegewinnung in Großbritannien wurde bisher fast ausschließlich im Tiefbau vorgenommen. Erst in jüngster Zeit schritt man daran, im Tagebau bisher ungenutzte Magerkohlenlager auszubeuten, um auf diese Weise das Kohlendefizit zu verringern.

Die Kohlevorkommen verteilen sich auf das ganze Gebiet der Insel.

¹⁾ Einschließlich Oesterreich; ²⁾ einschließlich Luxemburg.

Die folgende Zusammenstellung zeigt die Entwicklung der englischen Kohlengewinnung seit 1913 (in Mill. t):

Jahr	1913	1929	1938	1940	1942	1943	1944	1945	1946
Menge	292	262	232	226	204	195	185	188	192

Der Förderrückgang in den Vorkriegsjahren ist wohl in der Hauptsache auf die steigende Konkurrenz des Erdöls zurückzuführen. Im Kriege fiel die Produktion noch stärker, besonders als 1940 ein großer Teil von Bergarbeitern bester Jahrgänge zum Wehrdienst eingezogen wurde. Von diesen ist nur ein Teil zu den Gruben zurückgekehrt. Die Auffüllung der dezimierten und überalterten Belegschaften geht nur langsam vonstatten, obgleich seit der Einführung der 5-Tage-Woche am 1.5.1947 ein gewisser Zustrom von Arbeitern aus anderen Berufen zu verzeichnen war, da die „National Coal Board“ an Arbeiter, die fünf Schichten arbeiten, die fortfallende sechste Schicht als Bonus vergütet. Durch diesen Bonus will man die Bummelschichten verringern; dazu werden noch erhöhte Ueberstundenentlohnungen gezahlt. Trotzdem ist dieser Fragenkomplex keineswegs gelöst, insbesondere da die Leistungen der nicht ausgebildeten Neuarbeiter und der Berglehringe gering sind. Seit Einstellung der Kriegshandlungen ist die britische Kohlengewinnung trotz aller Bemühungen ohne einigermaßen geregelte Vorratswirtschaft. Der Winter 46/47 brachte dann durch die langandauernde Kälte eine Kohlenkatastrophe. Seit Anfang 1947 war eine Besserung der britischen Kohlengewinnung zu verzeichnen, was auf das anfängliche Ausbleiben von Arbeitskonflikten und auch auf etwas ansteigende Arbeitsleistungen zurückzuführen ist.

Der britische Kohlenbergbau beschäftigte im Jahre 1913 noch 1 104 000 Personen gegen 792 000 im Jahre 1937. Dieser Rückgang der Belegschaftsstärken um 28% ist nur zu einem Teil einer Verbesserung der Betriebsverhältnisse und einer Rationalisierung des gesamten Bergbauwesens zuzuschreiben, denn auch die Förderung sank in dieser Zeit erheblich ab. Mit einem Förderanteil je Schicht der Belegschaft von 1,09 t war Großbritannien 1913 noch führend im europäischen Bergbau; dieser Anteil stieg bis 1939 auf nur 1,13 t, während andere Länder ihre Förderanteile um 30 bis 100% erhöhten. So rückte England in dieser Hinsicht hinter den Durchschnitt derjenigen europäischen Reviere, die entscheidend in der Kohlewirtschaft Europas mitwirken.

Im Dezember 1946 beschäftigte der Kohlenbergbau im Mittel 692 200, im Juni 1947 — 717 000 Arbeiter; man will laut Plan des britischen Kohlenamtes diese Zahl bis zum Ende des Jahres auf 730 000 bringen. Im Jahre 1945 betrug die Schichtleistung der Bergarbeiter 1,00 t, um bis Ende desselben Jahres auf 1,3 t anzusteigen. Während der ersten Monate dieses Jahres erreichte man Schichtleistungen bis zu 1,11 t, im Mittel etwa 1,08 t. Man darf allerdings nicht vergessen, daß der Maschinenpark der britischen Gruben im Kriege stark gelitten hatte und daß die Instandsetzung und Erneuerung nur langsam vonstatten gehen kann; die inzwischen durchgeführten Reparaturen sind sicher nicht ohne Einfluß auf die gesteigerten Förderleistungen geblieben.

Die britische Kohlenausfuhr spiegelt im allgemeinen das Bild, das die Förderung zeigt, wider, wenngleich die Exportzahlen daneben durch den steigenden Eigenverbrauch sehr beeinträchtigt werden. In jüngster Zeit wird die Möglichkeit zu exportieren stark durch die zur Pufferung für kommende Notzeiten erheblich gesteigerte Vorratswirtschaft im Inlande beeinflußt. In der folgenden Aufstellung sind die britischen Exportziffern seit 1913 wiedergegeben, wobei zu beachten ist, daß die gerade in England eine wichtige Rolle spielenden Bunkerkohlen mit eingeschlossen sind (Mill. t):

Jahr	1913	1929	1931	1937	1938	1942	1943	1945	1946
Menge	74,6	61,2	43,4	40,9	38,8	3,57	3,37	4,50	8,88 ¹⁾

Das amtliche britische Kohlenprogramm sieht eine Erhöhung der Kohlenförderung für 1947 auf 200 Mill. t vor, während der Verband der britischen Industrien eine Steigerung auf 220 Mill. t fordert, bei einem gleichzeitigen Kohlenimport aus Südafrika, den USA und Polen. Außerdem nimmt man an, daß der Wiederaufbau der britischen Industrie, der bisher die Kohlevorräte völlig aufzehrte, nunmehr im wesentlichen beendet sei.

Im Gegensatz zu den Vorkriegsjahren hat der britische Kohlenexport jetzt wieder an Bedeutung zugenommen. Der Ausfall der britischen Kohlelieferungen beeinflußt in hohem Maße die wirtschaftliche Erholung vieler europäischer Länder. Außerdem fehlt dem britischen Haushalt der Erlös für die ausgeführten Kohlen, der früher in den Budgets des Landes einen wesentlichen Posten darstellte. — Die Gesundung der Wirtschaft Großbritanniens wird in hohem Grade von einer zweckentsprechenden Lösung der Kohlenfrage abhängig sein.

Deutschland

Wenn eingangs darauf hingewiesen wurde, was für eine Rolle die Kohle heute noch in der Energiewirtschaft der

¹⁾ Davon allein 4,426 Mill. t Bunkerkohlen.

Welt spielt und welch einen wichtigen Rohstoff sie darstellt, so trifft das für Deutschland ganz besonders zu. Der Begriff Rohstoff muß für Deutschland in seiner jetzigen schwierigen Lage stark unterstrichen werden. Deutschland, das arm an vielen der wichtigen Rohstoffen ist, verfügt immer noch über reiche Kohleschätze. Vor dem Kriege, bei intakter Gesamtwirtschaft, wurden neben einer Verarbeitung der Kohle innerhalb verschiedenster Veredelungsprozesse, noch bedeutende Mengen ausgeführt. Nach dem Zusammenbruch aller Wirtschaftszweige jedoch ist das Land darauf angewiesen, erhebliche Kohlemengen zum Wiederaufbau als Energieträger für die Exportindustrie und vor allem als Rohstoff für die Veredelungsbetriebe zu verwenden.

Trotz der ungeheuren Gebietsverluste, die Deutschland einen großen Teil der wichtigsten Kohlevorkommen genommen haben, steht es hinsichtlich seiner Kohlereserven in Europa immer noch an führender Stelle.

Die Steinkohlenvorkommen des Deutschen Reiches verteilen sich auf die westlichen und östlichen Randgebiete. Im Jahre 1938 rechnete man mit folgenden sicheren Steinkohlevorräten innerhalb der einzelnen Reviere, in Tiefen bis zu 1000 m (in Mill. t): Westoberschlesien — 4000; Niederschlesien (Waldenburg) — 1240; Freistaat Sachsen mit Zwickau, Lugau, Oelsnitz, Flöha und Döhlen sowie die Provinz Sachsen — 230; Hannover (Deister) — 250; Ruhrgebiet einschließlich Ibbenbüren — 55 100; Nord-Krefelder Gebiet — 7100; Brüggen/Erkelenzer Gebiet — 1750; Aachener Gebiet — 1570; Saarland — 9205. Außer diesen Revieren bestehen noch geringfügigere Lagerstätten in Niedersachsen bei Barsinghausen und Oberkirchen, bei Hameln und Bückeburg, sowie in Baden bei Diersburg-Barghausen, in der Nähe von Offenburg. Auf Grund eingehender Mutungsarbeiten und unter Einbeziehung von Vorkommen, die unter der 1000-m-Grenze liegen, schätzt man die Gesamtvorräte an Steinkohle auf 280 bis 288 Mrd. t ein. Durch den Fortfall der Gruben östlich der sogenannten Oder-Neiße-Linie hat Deutschland jedoch einen großen Teil seiner Kohleschätze verloren. Wenn man die mengenmäßigen Verluste an Steinkohle im Osten mit rund 16% einschätzt, so kann man bei vorsichtiger Rechnung annehmen, daß Deutschland heute noch über eine Gesamtreserve von etwa 230 Mrd. t Steinkohle verfügt. Allerdings sind hier die Vorräte des Saargebietes miteingeschlossen, über dessen Zukunft das letzte Wort noch nicht gesprochen wurde; außerdem sind die Flöze unter 1000 m Teufe mitgerechnet, deren Ausbeutung bisher kaum möglich war.

Die heute bekannten Steinkohlenfelder befanden sich bisher im Besitz von 240 Bergwerksunternehmungen, von denen 83% in der Hand privater Gesellschaften und weniger Einzelbesitzer lagen, während 17% dem Staat gehörten. Diese Unternehmen war die Bergbauberechtigung, die sogenannte Gerechtsame, vom Staat verliehen, der sein Aufsichtsrecht durch die Oberbergämter ausüben ließ. Für neu aufgefundene Kohlevorkommen galt jedoch der Staatsvorbehalt, wonach die Aufsuchung und Gewinnung der Kohlen nur noch dem Staat zustand, der allerdings die Ausbeutung anderer Personen übertragen konnte. Die Frage des Besitzes der Gruben, die von den eingesetzten Besatzungsbehörden kontrolliert werden, steht zurzeit noch offen, es wird aber von alliierter wie auch von deutscher Seite viel über Verstaatlichung und Sozialisierung gesprochen. Die Lösung des Problems wird noch viele Diskussionen bis zur Entscheidung hervorrufen, insbesondere da auch ausländisches Kapital im deutschen Bergbau investiert ist. Voraussetzung zur Abänderung der Besitzverhältnisse sind in der britischen als auch in der sowjetisch besetzten Zone unternommen worden. In Westdeutschland werden planmäßig Unternehmungen, die zu großen Industriekonzernen gehören, aus diesen herausgelöst. In der Ostzone wurden seit dem Kriegsende alle Kohlensyndikate aufgelöst und Gruben, deren Besitzer als Kriegs- oder politische Verbrecher angesprochen wurden, enteignet. Die enteigneten Betriebe sind entweder in der Besitz sogenannter Sowjet-Aktiengesellschaften oder der einzelnen Länder übergegangen; die letzteren werden von staatlich bestellten Treuhändern verwaltet. In den Sommermonaten 1947 wurden sämtliche Bergbaubetriebe in den Ländern der Ostzone verstaatlicht. Die Saargruben, die bis zum Zusammenbruch im Besitz des Reiches waren, wurden von der französischen Militärregierung vorläufig unter Sequester gestellt und der Verwaltung der „Mission Française des Mines de la Sarre“ übergeben.

Die Steinkohlenförderung Deutschlands seit dem Jahre 1913 spiegelt das politische und wirtschaftliche Schicksal des Landes wieder. Der Verlust reicher Kohlenreviere 1919 wie auch 1945, die Ruhrbesetzung 1923, die schwere Wirtschaftskrise 1930/32, andererseits die Wieder- bzw. Neuinbesetzung von Gruben innerhalb der Jahre 1937 bis 1941, bewirken immer wieder ein Ab- und Aufsteigen der Förderkurven. Nach Ende dieses Krieges fällt die Produktion auf

einen Tiefstand, wie er überhaupt bisher nicht verzeichnet wurde. In den Jahren vor dem Kriege förderten die deutschen Reviere an Steinkohle (in Mill. t):

Jahr	1913	1919	1921	1923	1929	1930	1932	1937
Menge	142,8	108,3	136,2	62,3	163,4	142,7	104,7	184,5

Prozentual verteilte sich der Anteil der einzelnen Hauptreviere an der gesamten Steinkohleförderung wie folgt: Ruhr 70,3 (%); Aachen 4,2; Saar 7,2; Oberschlesien 13,3; Niederschlesien 2,9; Sachsen 2,0; sonstige 0,1.

Wenn man die Leistungen der nach dem Zusammenbruch Deutschlands verlorenen Steinkohlengruben in Abzug bringt, zeigen die Förderzahlen der noch verbliebenen Reviere seit 1938 etwa das folgende Bild (in Mill. t):

Jahr	1938	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946
Menge	142	143	145	143	143	123	37,8	58,0 ¹⁾

Die nachstehende Zusammenstellung zeigt die Belegschaftszahlen im Ruhrbergbau, als dem wichtigsten Steinkohlenrevier, während der Vorkriegsjahre im Vergleich zu 1946, und die Leistungen des einzelnen Bergmannes je Schicht in t, berechnet auf die Gesamtbelegschaften:

Jahr	1913	1918	1929	1937	1938	1946
Personenzahl	394 183	351 598	374 711	290 551	311 651	205 050
Förderleistung	0,94	0,91	1,17	1,58	1,47	0,87

Gegenwärtig arbeiten in den Kohlengruben der Ruhr etwa 280 000 Mann, wobei sich auch die Einzelleistung gesteigert hat.

Deutschland hat im Vergleich zu allen anderen europäischen Kohleproduzenten die größte Zahl an geirnten Bergarbeitern im Kriege verloren. Außerdem war schon kurz vor dem Kriege eine gewisse Ueberalterung der Belegschaften zu verzeichnen. Nicht zu übersehen ist vor allem der mehr als dürftige Gesundheits- und Ernährungszustand des deutschen Bergmannes und seiner Angehörigen, wodurch seine Leistungsfähigkeit ebenfalls stärker behindert wird, als es bei den Bergleuten anderer Länder der Fall ist.

Die tägliche Förderzahl im Ruhrbergbau soll noch im Laufe dieses Jahres bis auf 400 000 t gesteigert werden. Hierbei muß, neben der schwierigen Lösung des Arbeiterproblems, vor allem auch berücksichtigt werden, daß die zur Erreichung dieses Ziels erforderlichen technischen Voraussetzungen allerorts fehlen. Förderanlagen, Kraftzentralen und Arbeitsgerätschaften sind fast ausnahmslos reparatur- und ersatzbedürftig. Die zu den notwendigsten Reparaturen erforderlichen Materialien sind nur ungenügend zu beschaffen, von der Errichtung von Neuanlagen ganz zu schweigen.

Während die deutschen Steinkohlenvorkommen hauptsächlich in den Randgebieten des Reiches lagern, findet sich die Braunkohle über das ganze Land verteilt vor. Nach den in den letzten Jahren vor dem Kriege angestellten Ermittlungen der Geologischen Landesanstalten und der Bergämter wurden rund 57 Mrd. t Braunkohle als abbauwürdig erkannt und zwar an Tagebaukohle etwa 17 Mrd. und an Tiefbaukohle — 40 Mrd. t. Vor dem Zerfall des Reiches 1945 rechnete man in den einzelnen Hauptrevieren mit etwa folgenden Braunkohlenreserven (in Mill. t): Niederrhein — 17 774; Westerwald — 48; Rhein-Main-Bezirk — 91; Niedersachsen — 277; Bezirk Braunschweig-Magdeburg — 1 850; Thüringisch-Sächsischer Bezirk — 9 565; Lausitz — 16 374; Ostdeutscher Bezirk (Frankfurt a. d. O., Meseritz, Crossen, Fürstenwalde, Eberswalde) — 8 414; Schlesien — 1 299; Bayern — 229; Norddeutsche Einzeltvorkommen 837. Von diesen Braunkohlerrevieren ist ein großer Teil verloren gegangen; es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Reviere in Schlesien, den größten Teil des sogenannten Ostdeutschen Bezirktes und Teilen der Lausitz. Der wahrscheinliche Verlust an Braunkohle läßt sich mit etwa 10 Mrd. t beziffern, so daß die restlichen Reserven noch rund 47 Mrd. t betragen dürften. Der Verlust wird allerdings dadurch empfindlicher, als die verlorenen Gruben vorzugsweise im Tagbau ausgebeutet werden konnten, während im reichsten der verbliebenen Bezirke, dem Niederrheinischen, von den geschätzten 17,7 Mrd. t etwa 15 Mrd. nur im Tiefbau gewonnen werden können.

Die Besitzverhältnisse im deutschen Braunkohlenbergbau liegen ähnlich, wie sie bei der Erörterung des Steinkohlenbergbaus geschildert wurden.

Die Förderzahlen im Braunkohlenbergbau zeigen seit dem ersten Weltkrieg einen stetigen Anstieg (in Mill. t für das Reichsgebiet vor dem Krieg):

Jahr	1913	1919	1922	1923	1929	1930	1932	1937
Menge	87,2	93,6	137,2	118,7	174,6	145,9	122,7	184,7

Ab 1938 betrug die Jahresförderung im Reich ohne die abgetretenen Gruben bis jetzt (in Mill. t):

Jahr	1938	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946
Menge	196,4	225,7	237,4	247,2	254,6	230,8	107,8	160 ²⁾

¹⁾ Westdeutschland 54 Mill. t; Ost- und amerikanische Zone geschätzt.

²⁾ Geschätzt: davon 47,4 in der britischen, 110 Mill. t in der sowjetischen Zone.

Mit der steigenden Verarbeitung der Braunkohle in der Veredlungsindustrie stieg auch schon vor dem Kriege die Förderung und mit ihr die Belegschaftsstärke der Braunkohlengruben; daneben aber auch die Entwicklung der Förderanlagen und -verfahren.

Belegschaftsstärke in den Jahren 1932 bis 1937:					
Jahr	1932	1933	1934	1935	1936
Arbeiterzahl	49 632	49 636	52 905	53 392	52 582

Die bisher veröffentlichten Zahlen über die in der Nachkriegszeit beschäftigten Bergleute sind unvollständig und widersprechend, so daß sich kein klares Bild gewinnen läßt.

Verteilung und Vertrieb der in Westdeutschland geförderten Kohlen wird in den einzelnen Besatzungszonen verschieden gehandhabt. In der Sowjetzone wurden die deutschen Braunkohlensyndikate aufgelöst und durch landeseigene Kohlenkontore ersetzt, die der Zentralverwaltung für die Brennstoffindustrie unterstellt sind. In der französischen Zone hat die am 1. Mai 1946 eingesetzte „Union Charbonnière Rhénane“ in Straßburg den Kohlenvertrieb übernommen. Die Verkaufssyndikate und Großhandelsgesellschaften sind jedoch nicht aufgelöst worden und arbeiten lediglich unter der Kontrolle der „Unicar“. In der amerikanischen Zone wurden die Monopole aufgelöst und der freie Kohlenhandel ohne Einschränkungen eingeführt. Die britische Zone löste bereits Ende 1945 die Syndikate auf und am 1. Oktober 1946 übernahm die sogenannte „North German Coal Distribution Office“, eine Dienststelle der „North German Coal Control“, die Kohlebewirtschaftung.

Über den Verbrauch der Kohlen im Inland Erörterungen anzustellen, würde zu weit führen. Es sei lediglich darauf hingewiesen, daß von den im Ruhr- und Aachener Bergbau geförderten Kohlen im Monatsmittel des Jahres 1932 rund 7,1 Mill. t Kohle im Inland zum Verbrauch gelangten, gegen 5,7 Mill. t im Januar 1947, wobei sich die Verteilung erheblich geändert hat. In den westlichen Besatzungszonen wird die Verteilung der Kohlen jedoch wesentlich von dem am 29. August 1947 in Berlin verkündeten „Industrieplan für die Westzonen“ beeinflußt werden.

Die Einfuhr an Kohlen nach Deutschland in den Vorkriegsjahren war unerheblich und schwankte zwischen 4,2 bis 4,5 Mill. t jährlich. Zur Zeit besteht keine nennenswerte Einfuhr, mit Ausnahme gewisser Kohlenmengen, die aus Polen und der Tschechoslowakei eingeführt werden, von denen jedoch nicht zu ermitteln ist, wieweit sie auf deutsches oder auf sowjetisches Konto gehen.

Der deutsche Kohlenexport, der in der Bilanz des Weltkohlenhandels immer eine bedeutende Rolle gespielt hat, unterlag im Laufe der vergangenen Jahrzehnte verschiedenen Wandlungen.

Die Kohlenausfuhr Deutschlands zeigte vor dem letzten Kriege folgende Ziffern (in Mill. t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937	1938
Menge	26,77	18,31	26,77	28,65	38,63	28,47

Diese, in Steinkohleneinheiten angegebenen, Kohlenmengen wurden von allen deutschen Revieren bestritten, wenngleich die westdeutschen Reviere den Löwenanteil trugen. Diese beiden Reviere haben seit dem Zusammenbruch praktisch die gesamte deutsche Kohlenausfuhr zu decken, und bestreiten trotz ihrer verminderten Leistungsfähigkeit daneben noch den gesamten Eigenbedarf der Westzonen.

Der Nachkriegsexport der westdeutschen Gruben verlief infolge der osterwähnten Störungen sehr wechselnd. Von einer Gesamtförderung der Reviere an der Ruhr und um Aachen von 54 Mill. t im Jahre 1946 (1938 = 136 Mill. t) wurden 13,5 Mill. t ausgeführt, also rund 25 %. Dieser hohe Anteil der Ausfuhr soll durch den neuen Kohlenexportplan erleichtert werden. Neben den in der vorne gebrachten Aufstellung der Steinkohlenexporte der Hauptlieferanten aufgeführten deutschen Steinkohlenausfuhr, wurden 1946 noch rund 3 Mill. t Braunkohle ausgeführt. Als Richtschnur für den Kohlenexport gilt zur Zeit der auf der Außenministerkonferenz in Moskau im Mai dieses Jahres ausgearbeitete Kohlenexportplan. Dieser Plan sieht beginnend mit dem 1. Juli nach einer gleitenden Scala steigende Exportmengen entsprechend der jeweiligen Förderung vor. Bei den grundgelegten Berechnungen ist der Inlandsverbrauch mit einkalkuliert. Hier zeigen sich jetzt schon erhebliche Diskrepanzen, die das Gesamtbild verschleieren: Bei den für die Ausfuhr bestimmten und später auch abgerechneten Kohlenmengen handelt es sich durchweg um sortierte und gewaschene Steinkohle bester Qualitäten, während der Inlandsbedarf durch alle Kohlensorten, also auch minderwertige Kohlen, Grub- und Braunkohlen gedeckt wird, deren Heizwerte weit hinter denen der Exportkohlen zurückbleiben. So ergeben vielfach Veröffentlichungen, in denen Export und Inlandsverbrauch mengenmäßig gegenübergestellt werden, ein völlig falsches Bild.

Polen

Seit der Konstituierung des Staates Polen am Ende des ersten Weltkrieges hat sich das Land zu einem der wichtigsten Kohlelieferanten Europas entwickelt. Im selben Maße wie Deutschlands Besitz an Kohle sich verringerte, nahm derjenige Polens nach den Kriegen zu. Seit Hinzutritt der Reviere in Westoberschlesien und Niederschlesien ist die Zahl der polnischen Unternehmen im Kohlenbergbau von 56 vor dem Kriege auf 81 gestiegen, während sich die Lagerstätten verdoppelt haben.

Die wichtigsten polnischen Steinkohlenreviere konzentrieren sich in West- und Ost-Oberschlesien, in den Revieren von Dombrowa und Krakau; dazu kommen noch die Braunkohlenlager Niederschlesiens und kleinere, die über das Land verstreut liegen.

Sichere Schätzungen der polnischen Kohlenreserven sind zur Zeit nicht möglich, da keine entsprechenden Veröffentlichungen vorliegen. Vorhanden sind lediglich Zahlen über die von Deutschland abgetretenen Gebiete, doch sind sie zum Teil veraltet und revisionsbedürftig. Da man vor dem Kriege in Polen mit Kohlevorräten von 157,9 Mrd. t rechnete, kann man bei sehr vorsichtiger Schätzung annehmen, daß das Land jetzt über rund 200 Mrd. t insgesamt verfügt. Allerdings sind hier die Mutungsresultate bis 2 000 m Tiefe miteingerechnet.

Die Entwicklung des polnischen Kohlenbergbaus, der ganz unter staatlicher Kontrolle steht, geht aus den Förderzahlen hervor (in Mill. t):

Jahr	1913	1922	1928	1936	1937	1938
Menge	8,9	22,2	40,6	29,8	36,2	38,1

Ein Vergleich der Förderzahlen der polnischen Vorkriegsreviere im Jahre 1938 und 1946 unter Hinzurechnung der Leistungen in Ober- und Niederschlesiens, mit den im laufenden polnischen Dreijahresplan festgelegten Ziffern, zeigt, mit welchen Möglichkeiten man im Konkurrenzbergbau Polens rechnet und auch rechnen kann (in Mill. t):

Jahr	1938	1946	1947	1948	1949
Vorkriegsreviere	38,1	32,8	37,8	43,4	49,0
Ober- und Niederschlesiens	31,3	14,5	19,7	24,1	28,5
zusammen	96,4	47,3	57,5	67,5	77,5

Mit einer Förderung von zusammen 27,17 Mill. t im ersten Halbjahr 1947 überschritt der Kohlenbergbau bereits die im Plan vorgesehenen Normen, wobei eine mittlere Schichtleistung von 1,137 t erreicht wurde. Polen ist zur Zeit wohl als einziges europäisches Überschüßgebiet in Kohlen anzusprechen. Allerdings ist es infolge der Notwendigkeit, in besonderem Umfang neu aufzubauen und seine Wirtschaft zu sanieren, gezwungen, seinen Kohlenexport

b) Voll- und Teilselbstversorger

Sowjetrußland

In den Rahmen einer Betrachtung der Kohlenlage in Europa ist Rußland nur bedingt einzubeziehen. Erstens ist es nicht nur in Europa, sondern auch in Asien wirtschaftlich interessiert und zweitens an der gesamteuropäischen Kohlenwirtschaft nur theoretisch beteiligt. Bisher hat Rußland, sowohl zur zaristischen Zeit, als auch seit der Gründung der UdSSR nur ganz unwesentlich zur Deckung des Kohlebedarfes der brennstoffarmen Länder Europas beigetragen, trotzdem es nach den Vereinigten Staaten hinsichtlich seiner Kohlevorräte das zweitwichtigste Land der Erde ist.

Nach sowjetischen Schätzungen aus dem Jahre 1941 erreichen die gesamten Kohlevorräte Rußlands rund 1654 Mrd. t. Man rechnet allein mit etwa 1423 Mrd. t Steinkohle, wovon rund 100 Mrd. im eigentlichen europäischen Teil und etwa 8 Mrd. im Ural lagern. Diese Zahlen sind jedoch seit dem Kriege dauernden Abänderungen unterworfen, da bei den wiederaufgenommenen Mutungsarbeiten laufend neue Vorkommen ermittelt werden.

Im europäischen Teil Rußlands liegen die wichtigsten Steinkohenvorkommen im Donezbecken in der Ukraine, an der Petschora, in der Arktis und an der Grenzschiede zwischen Europa und Asien im Ural. Daneben sind noch kleinere Lagerstätten im Kaukasus und auf der Krim zu erwähnen. Neben Steinkohle verfügt Rußland noch über sehr ergiebige Braunkohlenvorräte im Moskauer Gebiet, am Dnjepr, in der Provinz Kirovograd bei Aleksandrija und kleinere, über das Zentralgebiet verstreute Fundorte. Die reichsten Lagerstätten sowohl an Steinkohle als auch an Braunkohle besitzt Rußland jedoch in Asien und zwar, von Westen nach Osten gesehen, in West- und Mittelsibirien die Becken von Kusnezk, Jenisseisk, Minusinsk und Kansk; in Ostsibirien die Becken von Tscherechowo (Gebiet Irkutsk), Transbaikalien, Tunguska und an der Lena; die reichen Vorkommen in Mittelasien und Kasachstan, wo hauptsächlich das Karagandabecken zu nennen ist; zahlreiche Vorkommen im Fernen Osten.

bis zur Grenze der Möglichkeit zu steigern. In dieser Richtung erheben sich bereits Stimmen, die von einer Überanstrengung der Kohlenproduktion sprechen.

Schon vor dem Kriege führte Polen größere Mengen an Kohle nach den nordischen Staaten, Italien, Frankreich, Österreich und den baltischen Randstaaten aus; seit 1945 auch nach Rußland und anderen Ländern.

Die Gesamtausfuhr innerhalb einzelner Jahre betrug (in Mill. t):

Jahr	1929	1936	1937	1938	1946
Menge	13,9	8,4	11,0	11,7	14,9

Bei einer Förderleistung von 4,851 Mill. t im Juni und 5,087 im Juli 1947 waren im polnischen Kohlenbergbau 191 000 bzw. 196 000 Arbeiter beschäftigt. In Polen, ebenso wie in den westeuropäischen Ländern erhebt sich die Frage des Ersatzes für die im Bergbau eingesetzten deutschen Kriegsgefangenen.

Wertmäßig stellt die polnische Kohlenausfuhr rund 70 % des Gesamtexportes dar. In seinem Ausfuhrprogramm für 1947 sieht man 20 Mill. t vor; bis 1949 soll die Ausfuhr auf 35 Mill. t jährlich gesteigert werden.

Es liegt auf der Hand, daß Polen mit den ihm gegebenen Möglichkeiten in der Lage ist, einen wertvollen Beitrag zur Stabilisierung der erschütterten Kohlenbilanz Europas zu leisten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika

Als einziger nichteuropäischer Kohlelieferant sind die USA zur Unterstützung der in Not befindlichen europäischen Konsumenten in die Bresche gesprungen, neben der Südafrikanischen Union, die unerhebliche Kohlemengen lieferte.

Im Jahre 1946 haben die Vereinigten Staaten insgesamt 15,4 Mill. t nach Europa verschifft. Die Abhängigkeit von den amerikanischen Kohlelieferungen war für die Empfänger bisher mehr oder weniger ein zweischneidiges Schwert; einerseits erfolgte die Zufuhr unregelmäßig, da Bergarbeiter- und Schifffahrtsstreiks immer wieder erwartete Transporte unterbrachen; andererseits ist die USA-Kohle durch die Transportkosten teuer und muß in Dollar bezahlt werden. Der Dollar ist aber in den wirtschaftlich erschütterten Ländern Europas eine seltene Münze geworden, so daß verschiedene Staaten aus Devisenmangel ihre Kohlenbestellungen rückgängig machen müssen.

Die hauptsächlichen Importeure amerikanischer Kohle waren: Frankreich, Italien, Holland, Belgien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Portugal und die Schweiz. In letzter Zeit ist auch Großbritannien als Kunde hinzugereten.

b) Voll- und Teilselbstversorger

Wenn Rußland, trotz seiner großen Kohlevorräte, sich bisher nur unerheblich am Export der europäischen Kohlelieferanten beteiligte, was in absehbarer Zukunft wohl auch so bleiben wird, so liegt das daran, daß der Eigenverbrauch ein sehr hoher war und durch die Förderleistung gerade gedeckt werden konnte. Während der Zarenzeit förderte Rußland trotz seiner im Verhältnis zur Größe des Reiches geringfügigen Industrie so wenig Kohle, daß es in hohem Maße auf eine Einfuhr angewiesen war. Nach der Übernahme der Regierung durch die Sowjets begann ein sich allmählich steigernder Ausbau. Schon vor dem letzten Kriege begann man große Teile der Schwer- und der chemischen Industrien aus den europäischen Gebieten, nach dem Ural und vor allen Dingen nach dem asiatischen Rußland zu verlagern. Die Basis hierfür boten die reichhaltigen Kohlenreviere. Sowohl im Kriege als auch jetzt noch wurde bzw. wird diese Verlagerung fortgesetzt. Der Wiederaufbau der im Verlaufe des Krieges ausgefallenen Industrien, die Entwicklung immer weiterer neuer Fabriksanlagen, sowie der Ausbau der Rüstungswirtschaft werden auf Jahre hinaus die auch gesteigerte Kohleausbeute der russischen Gruben verschlucken.

Die Leitung der russischen Kohlengruben, die Förderung von Brennschiefer, die unterirdische Vergasung von Kohle und die Herstellung der hierfür erforderlichen Maschinen und Geräte liegen in der Hand des Ministeriums für Kohlenwirtschaft. Dieses Ministerium ist verpflichtet, sich hinsichtlich der Förderung an die vom staatlichen Planungsaamt vorgeschriebenen Sollziffern zu halten.

Die Gruben des Donezbeckens, des wichtigsten Kohlen- und Industrieviers im europäischen Rußland, sollen bis Ende 1948 vollkommen wiederhergestellt sein. Nach russischen Veröffentlichungen ist nach Beendigung des ersten Halbjahrs 1947 die Leistungsfähigkeit der Kohlegruben durch gesteigerte Investitionen und forcierte Aufbauarbeiten bis zu zwei Dritteln der Kapazität der Vorkriegszeit wieder erreicht worden; die effektiven Förderleistungen entsprachen jedoch diesem Fortschritt nicht, wenngleich sie nicht unbedeutend waren.

friedigend wären. Der Grund hierfür liegt, wie mehr oder weniger bei allen Kohleproduzenten Europas, in der Haupt- sache am Mangel an Bergarbeitern und in der zu geringen Leistungsfähigkeit der vorhandenen.

Zur Beschleunigung der Entwicklungspläne im Kohlenbergbau wurde Anfang 1946 ein „Ministerium für den Bau von Brennstoff-Unternehmungen“ gegründet; außerdem setzte man für den Aufbau der zerstörten Anlagen eine dem Ministerium für Kohlenwirtschaft unterstelle „Verwaltung für den Wiederaufbau von Schachtanlagen“ ein.

Das Donezbecken umfaßt eine Fläche von 25 000 km² und stellt mit seinen rund 90 Mrd. t Steinkohle, von denen 50 Mrd. bestimmt industriell verwertbar sind, das wertvollste Kohlenrevier von Rußland dar. Der Wert der Donezkohle ist besonders hoch zu veranschlagen, da das Donezbecken neben Kohle auch sehr reich ist an Bodenschätzten aller Art, die zur Entwicklung einer mächtigen Industrie geführt haben. Eisenhütten- und Stahlwerke, chemische Fabriken aller Zweige, Baustoff- und keramische Betriebe u. a. m. verarbeiten die Kohlen an Ort und Stelle und ersparen der Wirtschaft hohe Transportkosten.

Bei Kertsch auf der Krim befinden sich Steinkohlenlager von schätzungsweise 100 Mill. t. Im Kaukasus, bei Tkwar- tscheli und Tkwibuli in Georgien wird bisher in beschränkten Mengen Kokereikohle gefördert. Für diese Gruben sieht der laufende Industrieplan einen besonders starken Ausbau vor.

Wertvolle Steinkohlevorkommen im europäischen Norden Rußlands befinden sich am Mittellauf des Flusses Worskuta, der in die Ussa, einen Nebenfluß der Petschora, mündet. Daneben fand man noch zahlreiche weitere Lagerstätten in der weiteren Umgebung. Die Güte der Kohle im Petschorabecken soll über dem mittleren Niveau der Donezkohle liegen. Die Reserven werden mit bis zu 36 Mrd. t angegeben. Einige größere Schachtanlagen sind hier bereits seit 1940 im Betrieb und weitere sind im Ausbau begriffen. Obgleich Schienenwege fehlen, kann der Abtransport der Kohle nach Beschaffung von Kähnen von der Stadt Narjan-Mara, dem Zentrum des nationalen Nenezen-Territoriums aus, auf dem Seeweg erfolgen; dies allerdings nur während der wenigen Sommermonate.

Wichtig für die sich auf der Basis seiner reichen Bodenschätze immer stärker entwickelnde Industrie im Ural sind die dort lagernden reichen Steinkohlenvorräte. Die wichtigsten liegen weit auseinandergezogen in den Revieren von Kisel, Bogoslowo, Jegorschino, Dombarowo, Poltawa-Bredinski und Tscheljabinsk; dazu eine Anzahl kleinerer Lagerstätten. Allerdings haben die Kohlen im Ural den Nachteil, daß sie, mit Ausnahme der Kisel-Kohle, sich nur schlecht verkoken lassen, wodurch die dortige umfangreiche metallurgische Industrie gezwungen ist, Kokskohle bzw. Koks aus anderen Revieren, hauptsächlich dem Kusnezskbecken, zu beziehen.

Das größte Braunkohlenrevier der Sowjetunion, das sogenannte Moskauer Becken, umgibt die Provinz Moskau im Süden in einem breiten Gürtel, der sich von Wjasma, 370 Kilometer südwestlich —, über Kaluga und Tula, bis nach Rjashsk — 280 km südöstlich von Moskau hinzieht. Die Gesamtvorräte wurden hier 1937 mit 12,4 Mrd. t eingeschätzt.

Über die vorerwähnten Lagerstätten von Aleksandrija am rechten Ufer des mittleren Dnepr sind noch keine Einzelheiten bekannt, da sie erst in jüngster Zeit erschlossen wurden. Laut russischen Veröffentlichungen soll es sich hier jedoch um reiche Braunkohlevorkommen handeln und es sind Tagbauschächte sowie Brikettfabriken in großem Umfang im Entstehen.

Nach sowjetamtlichen Ermittlungen der Vorkriegszeit sollen sich die gesamten russischen Kohlenvorräte wie folgt zusammensetzen (in Mrd. t):

Gebiet	Vorräte
Donezbecken	88,672
Moskauer Becken	12,400
Ural	7,649
Petschora	36,500
West- und Mittelsibirien	557,815
Ostsibirien	724,557
Ferner Osten	138,882
Kasachstan	62,798
Mittelasien	19,045
sonstige	4,943
zusammen	1 654,361

In dieser Zusammenstellung fehlen die neuen Vorkommen westlich des Dnjepr und in der Westukraine.

Diese ungeheuren Zahlen verlieren zwar etwas an Bedeutung, wenn man in Betracht zieht, daß die heutzutage verfügbaren Verfahren und technischen Hilfsmittel nicht gestatten, alle diese Kohlemengen zutage zu fördern, da die Vorkommen zum Teil in unbewohnbaren arktischen Gegendn bzw. in praktisch nicht erreichbaren Gebirgsgebieten liegen.

Über die Zahl der im russischen Kohlenbergbau beschäftigten Arbeiter und über ihre Leistungen ist nichts bekannt. Es findet sich lediglich eine Zusammenstellung aus dem Jahre 1940 vor, die die gesamte Jahresleistung eines Bergarbeiters der Kohlengruben des Donezbeckens mit denen anderer Länder vergleicht (in t): Donezbecken (1939) = 270; USA = 670; Ruhrgebiet (1937) = 413; England (1936) = 306; Frankreich (1936) = 199. Im Donezgebiet waren vor dem Kriege im Mittel etwa 400 000 Arbeiter im Kohlenbergbau beschäftigt.

Die russische Gesamtkohlenförderung (in Mill. Tonnen) betrug seit 1929:

Jahr	1929	1934	1936	1937	1938	1939	1940	1945	1946
Steinkohle	36,6	82,6	106,7	104,5	113,0				
Braunkohle	3,4	11,3	17,6	18,0	19,9				
zusammen	40,0	93,9	126,3	127,9	132,9	140,0	166,0	170,0	182,0

Für 1947 soll die Kohleproduktion gegenüber 1946 um 16% gesteigert werden und nach 1950 will man eine Fördermenge von 250 Mill. t erreichen. Hier muß übrigens darauf hingewiesen werden, daß bei den aus russischen Veröffentlichungen entnommenen Zahlen für Braunkohle nie festzu stellen war, ob es sich um absolute Gewichtsmengen handelt, oder ob bereits eine Umrechnung in Steinkohlenwerte vorgenommen wurde.

Der Anteil des Donezbeckens hat sich im Laufe der Jahre zusehends verringert: so wurden 1928 am Donez 77,8% der gesamten Kohlenproduktion gefördert, 1932 = 69,8% 1937 = 60,5% und 1939 rund 58%; laut Fünfjahresplan soll sich der Anteil nach 1950 bis auf 46% verringern.

Die russische Kohlenausfuhr war von jeher kaum nennenswert und bewegte sich in den Vorkriegsjahren zwischen 1 und 2 Mill. t. Ebenfalls war unter dem Sowjetregime keine wesentliche Kohleneinfuhr zu verzeichnen. Erst nach dem Kriege wurde ein gewisser Außenhandel mit Kohle vorgesehen und zwar beliefert Rußland gemäß kürzlich geschlossenen Verträgen Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien mit Kohle; in welchem Umfange jedoch, ist nicht bekannt. Es ist dabei die Frage aufgetaucht, ob nicht ein Teil dieser Kohlen aus der Ostzone Deutschlands stammt. — Die Belieferung der von Sowjetrußland besetzten Baltischen Randstaaten mit Kohle wird wohl auch übernommen werden sein.

Eingeführt hat Rußland 1946 aus Polen 9,45 Mill. t Kohle.

Frankreich

Im Vergleich mit den übrigen größeren Industrieländern Europas ist Frankreich verhältnismäßig arm an Kohle. Nach Schätzungen aus der Vorkriegszeit verfügt das Land nur über rund 16,6 Mrd. t an sicheren und wahrscheinlichen Reserven. Die wichtigsten im Abbau befindlichen französischen Steinkohlevorkommen befinden sich im Becken von Valenciennes; der Rest verteilt sich auf die lothringischen und mittelfranzösischen Reviere. Von der für 1938 mit 47,6 Mill. t ausgewiesenen Kohlenförderung war das Revier von Valenciennes, das eine unmittelbare Fortsetzung des südlichen belgischen Beckens darstellt, mit rd. zwei Dritteln beteiligt; 13% der Gewinnung entfielen auf das lothringische Revier, das in das Saarbecken übergeht; 7% förderte das Revier von St. Etienne an der oberen Loire, 5% Blanzy, 5% Le Creusot und 5% Alais. Der Rest verteilte sich auf eine Anzahl über das Land verstreuter Reviere, unter denen vor allem die in den Departements Puy de Dôme und Isère gelegenen Vorkommen zu erwähnen sind.

Außer den Steinkohlen besitzt Frankreich noch Braunkohlenvorräte von etwa 1,6 Mrd. t, und zwar im Becken von Fuveau im Departement Var und geringere im Departement Landes. Im Jahre 1938 trug Fuveau rund zwei Drittel der französischen Braunkohlenförderung.

Bald nach dem letzten Kriege wurde der Kohlenbergbau in Frankreich verstaatlicht. Die einzelnen Betriebe unterstehen staatlichen Gesellschaften, denen die Gruben zur Ausbeutung übergeben wurden; dazu gehören auch die Verarbeitungsbetriebe der Rohkohlen. Diesen lokalen Gesellschaften ist die Verwaltungsgesellschaft „Les Charbonnages de France“ übergeordnet, die die Gesamtleitung der französischen Kohlenwirtschaft in der Hand hält.

Unter den europäischen Kohleproduzenten ist Frankreich das einzige Land, das 1946 seine Kohlenförderung gegenüber dem Jahresmittel 1935/38 erheblich steigern konnte. Diese Steigerung wurde allerdings nur dadurch erreicht, daß die Zahl der im Kohlenbergbau beschäftigten Arbeiter von 236 000 vor dem Krieg, auf den heutigen Stand von 330 000 vermehrt werden konnte. Dabei hat die Produktivität der Förderleistungen gegenüber dem Vorkriegsstand um rund 20% nachgelassen. Die nachstehende Gegenüberstellung zeigt den Unterschied der derzeitigen Förderleistungen im französischen und im westdeutschen Bergbau innerhalb zweier Monate dieses Sommers:

	1913	1929	1934	1935	1937	1938	1945	1946	1947
Förderung in Westdeutschland (in t)	5 400 000	8 057 000							
Förderung im französischen Kohlenbergbau	3 381 000	4 030 000							
Arbeiterzahl in den westdeutschen Gruben	244 000	247 000							
Arbeiterzahl in den französischen Gruben	330 000	326 000							

Die Kurve der Kohlenförderung Frankreichs zeigt innerhalb einzelner Vorkriegsjahre im Gegensatz zu den meisten anderen europäischen Produzenten, ein stetes Auf- und Absteigen und geht erst 1946 merklich in die Höhe. Gefördert wurden folgende Kohlemengen (Mill. t):

Jahr	1913	1929	1934	1935	1937	1938	1945	1946	1947
Menge	43,9	54,9	48,6	47,1	45,3	47,6	35,1	49,6	25,11

Nach dem vor einiger Zeit veröffentlichten Industrieplan soll die französische Industrieproduktion bis 1950 mit 50% über denjenigen von 1938 liegen. Im Rahmen dieses Planes soll die Kohlenproduktion sich folgendermaßen steigern (in Mill. t):

Jahr	1947	1948	1949	1950
Menge	55,5	59,0	62,0	65,0

Es werden jedoch schon jetzt französische Stimmen laut, die die Verwirklichung dieses Planes aus fahrtswirtschaftlichen Überlegungen für fraglich halten. — Hierzu ist noch zu bemerken, daß die derzeitigen Belegschaften der französischen Kohlengruben zu einem Viertel aus deutschen Kriegsgefangenen bestehen.

In den obenaufgeführten Förderzahlen der Vorkriegsjahre sind diejenigen der Saargruben nicht mit enthalten. Es ist anzunehmen, daß in den französischen Planzahlen jedoch die Saarförderung mit wenigstens 20% ihrer Leistung miteinkalkuliert ist. Im Jahre 1937 wurden an der Saar 13,4 Mill. t Kohle gewonnen. Die Verwaltung der „Mission Française des Mines de la Sarre“ der die Kohlengruben jetzt unterstellt sind, wollen die Förderleistung, die zurzeit etwa 75% der Vorkriegszeit beträgt, in kürzester Frist auf 20 Mill. Jahrestonnen bringen. Die Saarproduktion wird bisher noch nach den Bestimmungen der interalliierten Kohlenkommission in Berlin verteilt. Frankreich werden hier von nur 20% zugewiesen.

Frankreich war immer auf die Einfuhr größerer Kohlemengen angewiesen. Der Einfuhrbedarf des Landes schwankte vor dem Kriege zwischen rund 20 und 29 Mill. t jährlich. In offiziellen französischen Kommentaren wurde schon Anfang 1946 eine Beteiligung Frankreichs an der Ruhrkohlenförderung mit 20 Mill. t gefordert. Unter Einfluß der geplanten Eigenförderung von 65 Mill. t rechnet man so mit einem Jahreskontingent von 85 Mill. t.

Neben den verhältnismäßig großen Einfuhrmengen führte Frankreich auch geringe Mengen an Kohle aus.

Die französische Kohlenversorgung betrug innerhalb einzelner Jahre vor dem Kriege (in Mill. t):

Jahr	Eigenförderung	Einfuhr	Ausfuhr	Eigenverbrauch
1929	54,9	23,7	5,1	73,5
1935	47,1	17,9	1,2	63,8
1937	45,3	24,6	0,7	69,2

Die neueren Einfuhrziffern ergeben folgendes Bild (in Mill. t):

Jahr	1938	1945	1946	1947
Menge	22,1	5,2	5,41 ¹⁾	6,01

In den Jahren vor dem Kriege und im Jahre 1946 verteilte sich die Kohleneinfuhr Frankreichs aus den einzelnen Hauptlieferländern gemäß der nachfolgenden Aufstellung (in Mill. t):

Jahr	aus Deutschland	England	Belgien, Holland	U. S. A.	Polen, Tschechoslowakei
1913	3,419	11,257	3,669	0,012	—
1929	5,168	13,216	4,561	0,014	0,649
1934	5,679	7,199	4,003	—	1,115
1937	7,996	9,418	5,022	—	1,615
1938	5,538	6,347	5,753	—	1,070
1946	1,459	0,749	0,341 ¹⁾	2,223 ¹⁾	0,596

Über die derzeitige französische Kohlenausfuhr liegen zwar keine zahlenmäßigen Unterlagen vor, doch soll Frankreich zurzeit rund ein Drittel der gesamten Kohleneinfuhr der Schweiz bestreiten.

Belgien

Das Land verfügt über eine Reihe von Kohlevorkommen, die jedoch den Eigenbedarf nicht ganz abdecken können. Der Grund liegt hauptsächlich in der sehr starken Industrialisierung des Landes.

Die gesamten abbauwürdigen Vorräte an Kohle werden mit rund 11,0 Mrd. t eingeschätzt. Davon fallen reichlich drei Viertel auf das nördliche Revier, das sogenannte Campinebecken in der belgischen Provinz Limburg. Dieses Campine oder Limburger Revier stellt eine direkte Fortsetzung des Aachener Kohlereviers dar und zieht sich in nordwestlicher Richtung bis in die Nähe von Antwerpen hin. Das zweite wichtige Revier, das Südbecken, erstreckt sich von Lüttich in südwestlicher Richtung fast bis Namur hin und weiter etwa von Dinant über Charleroy nach We-

¹⁾ 1-stes Halbjahr.

sten bis Mons, wo es dann in das französische Becken von Valenciennes übergeht. Das Südbecken steht schon seit längerer Zeit an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit. Die Lager- und Abbauverhältnisse sind hier ganz besonders schwierig und daher die Selbstkosten sehr hoch, bei einer verhältnismäßig schmalen Ausbeute. Im Norden liegen alle Voraussetzungen günstiger, so daß man hier nicht nur mit einem steigenden Anteil an der europäischen Gesamtförderung rechnet, sondern auch mit einer erhöhten Wirtschaftlichkeit. Aehnlich wie im Ruhrgebiet haben die belgischen Steinkohlevorkommen mit ihrem verhältnismäßig hohen Anteil an verkohbarer Kohle die eigentliche Basis für die starke Entwicklung der Industrie in Belgien gegeben.

Der belgische Kohlenbergbau, der sich im Verlaufe der letzten zwanzig Jahre immer mehr konzernisiert hat, erhält seine Direktiven vom Ministerium für Kohlen- und Energiewirtschaft. Es sind zwar Bestrebungen im Gange, den Kohlenbergbau nach französischem Muster zu nationalisieren, doch kam laut belgischen Berichten eine zur Prüfung dieser Frage eingesetzte staatliche Kommission Ende Mai dieses Jahres zu dem Schluß, daß bei der derzeitigen vorzüglichen Leitung der Kohlenminen eine staatliche Intervention nicht am Platze sei.

Wie in allen vom Kriege betroffenen Ländern ist auch im belgischen Bergbau die Arbeiterfrage schwer zu lösen. Die im Laufe von zwei Jahren gut eingearbeiteten deutschen Kriegsgefangenen sollen entlassen und dafür ungelernte Kräfte eingestellt werden. Vertragsgemäß sollte Italien 50'000 Arbeiter stellen, doch waren bis vor kurzem nur 15 000 eingetroffen, von denen bereits etwa zwei Drittel als untauglich wieder zurückgeschickt werden mußten. In der amerikanischen Zone Deutschlands sind Arbeitskräfte unter den Flüchtlingen aus den Baltischen Randstaaten angeworben worden, doch bedürfen diese einer langwierigen Anlernzeit. Zurzeit sind im belgischen Kohlenbergbau etwa 182 000 Arbeiter beschäftigt, was rund 118% der Vorkriegsbelegschaften ausmacht.

Der Kohlenbedarf Belgiens ist nach dem Kriege infolge der Notwendigkeit, die einheimische Industrie besonders zu forcieren, erheblich gestiegen; dagegen blieben sowohl die Eigenproduktion als auch die Einfuhren hinter den Vorkriegsmengen zurück. Ende 1946 und Anfang dieses Jahres wies die Kohlenförderung wieder eine steigende Entwicklung auf und man hofft bereits zum Ablauf dieses Jahres wenigstens die Vorkriegsförderung zu erreichen. Im Vergleich zum Jahre 1913 betrug die Förderung seit dem ersten Weltkrieg (in Mill. t):

Jahr	1913	1929	1932	1938	1937	1938	1939	1946
Menge	22,8	26,9	21,4	27,9	29,8	28,6	29,8	23,0

Im ersten Vierteljahr 1947 wurden im Monatsmittel 2,097 Millionen t gefördert.

Der belgische Kohlen-Ein- und Ausfuhrhandel steht seit dem ersten Weltkrieg in engem Zusammenhang mit Luxemburg. Aus diesem Grunde finden sich in früheren Statistiken vielfach Widersprüche, da die veröffentlichten Zahlen sich teils auf Belgien allein, teils auf beide Länder zusammen beziehen. Die gemeinsame Kohlenbilanz der Vorkriegsjahre zeigt die folgende Zusammenstellung (in Mill. t):

Jahr	1929	1932	1935	1938	1937	1939
Einfuhrmenge	11,38	6,73	3,78	3,87	6,17	1,271
Ausfuhrmenge	3,79	3,49	4,28	4,73	4,32	1,96

Nach dem Kriege hat sich noch keine nennenswerte Kohlenausfuhr aus Belgien entwickelt, mit Ausnahme gewisser Mengen, die als Äquivalent für die von Italien gestellten Arbeitskräfte dorthin gehen.

Allein aus dem Ruhrgebiet erhielt Belgien im Jahre 1946 2,549 Mill. t Steinkohle und rund 440 000 t Braunkohle.

Bis zum Kriege waren Deutschland und England die Hauptexporteure von Kohle nach Belgien. England fällt zurzeit fast ganz aus; dagegen haben die USA im Jahre 1946 begonnen, Kohlen in steigendem Umfang nach Belgien zu exportieren. So führte Belgien im Dezember 1946 166 000 t, im März 1947 231 328 und im Juni schon 533 000 t aus Amerika ein, jedoch will Belgien vorerst aus Devisenmangel diese Importe einstellen.

Laut Feststellungen des belgischen Außenministers vom Anfang dieses Jahres beanprucht Belgien deutsche Reparationslieferungen in Höhe von 7,5 Millionen t jährlich.

Niederlande

Das Land ist zurzeit gezwungen, mehr Kohle einzuführen als die Eigenproduktion liefert, obgleich sich vor dem Kriege Ein- und Ausfuhr wenigstens wertmäßig im wesentlichen die Waage hielten. Die Steinkohle ist der wichtigste mineralische Rohstoff der Niederlande, die in drei getrennten Revieren vorkommt. Die hauptsächlichste Förderung

erfolgte bisher in dem in der holländischen Provinz Limburg gelegenen Becken. Es handelt sich bei diesen Lagerstätten um eine Fortsetzung der Kohlenvorkommen des Wurmbeckens nördlich Aachen, das sich in nord-nordwestlicher Richtung bis etwa Culenborg am Niederrhein hinzieht. Das Revier umfaßt rund 300 km² und seine geschätzten Reserven betragen 3 Mrd. t Kohle. Vorhanden sind sowohl Mager- und Fettkohlen, als auch Gaskohle, wobei über die Hälfte der Förderung auf die Fettkohle entfällt. Etwa 40% der Ausbeute werden verkocht. Im Norden der Provinzen Limburg und Brabant befindet sich ein weiteres auf 1,8 Mrd. t geschätztes Revier, das eine Fläche von 300 km² einnimmt. Ein drittes Vorkommen von 35 km² Ausdehnung liegt bei Winterswijk in der Provinz Gelderland. Es soll etwa 200 Mill. t enthalten. Braunkohle in beschränkten Mengen kommt innerhalb der niederrheinischen Braunkohlenformation in der Provinz Limburg vor.

Die Leitung des Kohlenbergbaus der Niederlande liegt in der Hand des Staates. Ein großer Teil der Gruben ist ebenfalls in staatlichem Besitz. So entfallen rund zwei Drittel der Förderung im Limburger Steinkohlenbecken auf die staatlichen Gruben, deren Rentabilität allerdings angezweifelt wird, da die Regierung den eigenen Unternehmen auf verschiedenen Wegen erhebliche finanzielle Subventionen zukommen läßt. Der Abbau der Brabanter Vorkommen war privaten Gesellschaften übertragen worden, doch ist bekannt, daß bis 1940 mit dem Abbau nicht begonnen worden war.

Die Frage der Belegschaften im holländischen Kohlenbergbau liegt sehr ähnlich wie in Belgien. Bei einer Förderung von nur 77% gegenüber dem Mittel der Jahre 1935/38 waren Ende 1946 die Belegschaften mit rund 38 000 Mann auf 118% gestiegen.

Trotz des starken Ausbaues der holländischen Kohlenförderung nach dem ersten Weltkrieg war das Land bisher immer noch für einen verhältnismäßig hohen Anteil seines Verbrauchs an auswärtige Bezüge gebunden. Dem stand allerdings eine nach Frankreich und Belgien gerichtete beachtenswerte Ausfuhr gegenüber. Wertmäßig schnitt die Außenhandelsbilanz Hollands in bezug auf Kohle nicht schlecht ab, da erstklassige Kokskohle bzw. Koks exportiert wurden gegen billigere Einfuhrkohle.

In einzelnen Jahren wurden in Holland folgende Fördermengen an Kohle verzeichnet (in Mill. t):

Jahr	1913	1932	1936	1937	1938	1939	1946
Steinkohle	1,873	12,756	12,994	14,638	13,468	12,861	
Braunkohle	42	124	157	89	143	171	
	1,913	12,880	13,151	14,727	13,631	13,032	13,000

Im Februar des laufenden Jahres betrug die Förderung 803 000, im März 812 000 und im April 885 000 t. Man rechnet auch in den Niederlanden damit, die Vorkriegsproduktion im Laufe dieses Jahres erreichen zu können.

Der niederländische Außenhandel mit Kohle zeigt die folgenden Zahlen (in Mill. t):

Jahr	1935	1936	1937
Einfuhr	5,81	5,28	6,05
Ausfuhr	3,04	3,28	4,11
Differenz	2,47	2,00	1,95

Im Jahre 1946 hat Holland allein aus Westdeutschland 1,286 Mill. t Steinkohle und 341 000 t Braunkohle eingeführt; außerdem noch geringere Mengen aus den Vereinigten Staaten und aus Großbritannien. Auch Holland wird voraussichtlich seine Bezüge aus den USA aus Dollarmangel einstellen.

Einem noch nicht bestätigten Reparationsanspruch folge soll Deutschland jährlich 9 Mill. t Kohle an die Niederlande liefern.

Spanien

verfügt zwar über eigene Kohlenvorkommen und bemüht sich darum, seinen Bedarf selbst decken zu können, doch wird es auch in Zukunft Kohle einführen müssen. Diese Einfuhr wird sich allerdings in bescheidenen Grenzen halten können. Vor dem Kriege wurden die spanischen Kohlenvorräte auf etwa 8 Mrd. t Steinkohle und 1 Mrd. t Braunkohle geschätzt. Das wichtigste Steinkohlenbecken liegt in Asturien im Nordwesten des Landes; auf dieses Revier entfällt der Großteil der Gesamtförderung Spaniens. Der Rest wird im wesentlichen aus den in den Provinzen Ciudad Real und Cordoba abgebauten Vorkommen gewonnen. Neben den Provinzen Teruel und Zaragoza sind die katalanischen Provinzen Barcelona und Lérida die wichtigsten Förderstätten von Braunkohle.

Während Spanien bis zum ersten Weltkriege noch die Hälfte seines Kohlenbedarfs durch Einfuhr decken mußte, nahm die einheimische Förderung bis 1918 um 60% zu und stieg dann bis 1935 stetig an. In den Jahren des Bürgerkrieges fiel die Produktion restlos ab und begann erst wieder im Jahre 1938 nennenswerte Zahlen aufzuweisen. Seitdem steigt die Erzeugungskurve wieder stetig von Jahr zu

Jahr. Trotzdem konnten die eigenen Verbrauchsmengen nicht ganz erreicht werden. So mußte Spanien auch während des letzten Krieges unter den größten Schwierigkeiten Kohle einführen.

Da in den asturischen Gruben, auf die mehr als zwei Drittel der gesamten Steinkohlenförderung entfallen, ein starker, bis 60% reichender Anfall von Kleinkohlen zu verzeichnen ist, die für industrielle Zwecke nicht gebraucht werden können, muß Spanien Kokereikohle oder zum mindesten Koks einführen.

Die spanische Kohleförderung betrug (in Mill. t):

Jahr	1929	1933	1935	1937	1940	1941	1943	1946
Menge	7,55	7,22	8,00	6,96	9,43	8,96	10,48	11,20

Bis zum Jahre 1935 bewegt sich die Kohleneinfuhr Spaniens um 1 Mill. t. Die Mitteilungen über die Importe der späteren Jahre sind so unvollständig, daß sich ein Gesamtbild nicht machen läßt.

Tschechoslowakei

Das Land gehört zu den wenigen europäischen Ländern, deren Kohlenförderung den Eigenbedarf deckt und daneben noch eine Ausfuhr in beschränktem Umfang gestattet. Die tschechoslowakische Bergbau, von dem etwa 90% auf die Kohlegewinnung entfällt, hat unter den politischen Wirren des vergangenen Dezenniums besonders stark zu leiden gehabt. Auch jetzt noch arbeitet der Kohlenbergbau unter schwierigen Verhältnissen, insbesondere seit seiner zum größten Teil vorgenommenen Verstaatlichung, die ihn in eine kaum haltbare finanzielle Lage gebracht hat. Zum Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres wurde ein Defizit von 1.087 Mrd. Kr. festgestellt.

An sicheren Steinkohlenreserven besitzt die Tschechoslowakei rund 2968 Mill. t, dazu an wahrscheinlichen 25 420 Mill. t; die Braunkohlenvorräte wurden mit insgesamt 11 992 Mhl. sicher und 598 Mill. t wahrscheinlich bewertet.

Die wichtigsten Steinkohlenvorkommen zeigen folgende Vorratszahlen, ausgedrückt in Millionen t; die eingeklammerte Zahl zeigt die wahrscheinlichen Vorräte: Mährisch-Ostrau und Freistadt — 2870 (25 094); Pilsen-Kladno — 63 (222); Rossitz-Oslavan — 32 (40); Schatzlar-Schwadowitz — 3 (76); kleinere Vorkommen — ? (30).

Die Braunkohlenreviere sind in der Hauptsache im Sudetenland gelegen: Teplitz-Dux-Brüx-Komotau — 10 027 (285); Eger-Falkenau-Elbogen-Karlsbad — 1537 (53); kleinere Lagerstätten — 428 (260).

Die im Anschluß gebrachten Förderzahlen zeigen den Stand in der Vorkriegszeit; leider fehlen Angaben über die Produktion während der Kriegsjahre, die in Anbetracht des forcierten Ausbaues der Kohleveredelungsbetriebe besonders interessant sein dürften.

Förderung (in Mill. t):

Jahr	1929	1933	1935	1936	1937	1938	1946
Steinkohle	16,55	10,63	10,89	12,23	16,78	16,00	12,00
Braunkohle	22,54	14,97	15,11	15,95	16,001	17,00	

Nach neueren Meldungen hat der tschechoslowakische Kohlenbergbau schon zu Beginn dieses Jahres hinsichtlich seiner Fördermengen etwa den Stand der Vorkriegsproduktion wieder erreicht. So wurden im ersten Halbjahr 1947 8.095 Mill. t Anthrazit und 10.970 Mill. t Braunkohle gefördert.

Die Kohleneinsatz- und -ausfuhr zeigte in den Jahren 1929 bis 1937 folgende Werte (in Mill. t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937
Einfuhr	2,33	1,59	1,25	1,11	1,17
Ausfuhr	1,85	1,37	1,27	1,32	2,22

Die eingeführten Kohlenmengen wurden ausschließlich aus Deutschland bezogen, das etwa die Hälfte der tschechoslowakischen Ausfuhr aufnahm. Zurzeit ist der Kohlenexport nur gering; gewisse Mengen werden an Betriebe der deutschen Ostzone geliefert, die in sowjetrussischen Besitz übergegangen sind.

Ungarn

Die Versorgung mit Energieträgern aus einheimischen Quellen beruht im wesentlichen auf einheimischen Stein- und Braunkohlen. Auf Grund des Friedens von Trianon hatte das Land fast ein Drittel seiner Kohlenvorräte eingebüßt; aber schon vor dem zweiten Weltkriege war auf dem verkleinerten Gebiet durch Ausbau der verbliebenen Gruben die Produktion von 1913 wieder erreicht worden. Die bisherigen Braunkohlenreserven, die sich auf die Fundorte im Vértes-Gebirge zwischen Donau und Plattensee sowie auf das Revier von Salgó-Tarjan verteilen, wurden auf rund 1,6 Mrd. t veranschlagt. Ein Teil der hier betriebenen Gruben und zwar die im Besitz der bisherigen Petrozseny-AG. befindlichen, ist jedoch gebietsmäßig seit Kriegsende wieder Rumänien zugefallen. Die ungarischen Interessen dieser Bergwerke bleiben zwar theoretisch gewahrt,

¹⁾ geschätzt.

doch wurden sie 1946 von der Sowjetunion übernommen und auf Reparationskonto angerechnet. Laut jüngsten Meldungen hat man bei Tiefbohrungen bei Németegyháza in der Nähe von Tatabánya neue reiche Lagerstätten von Braunkohle gefunden. Die Steinkohlevorräte, die bei Fünfkirchen in Südgarn auftreten, schätzt man auf rund 100 Mill. t ein. Es fehlt Ungarn jedoch gänzlich an Kokereikohle, die bei der steigenden Industrialisierung des Landes in immer größeren Mengen eingeführt werden muß.

Um die Jahreswende 1946/47 waren im ungarischen Kohlenbergbau 50 000 Personen beschäftigt.

Die Kohlengruben in Ungarn sind gänzlich verstaatlicht und werden von der „Staatlichen Kohlenbergwerke A.G.“ betrieben.¹⁾

Die Förderung der letzten Jahre betrug (in Mill. t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1946
Steinkohle	0,83	0,89	0,83	0,97	1,04	1,11	1,21		
Braunkohle	7,04	5,93	7,10	8,06	8,32	9,52	9,48		6,30

Eingeführt wurden folgende Kohlenmengen, wobei es sich durchweg um Qualitätskohle für Kokereizwecke handelt (in 1000 t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937	1940
Menge	1276	214	189	191	208	880

Der am 1. August dieses Jahres in Kraft getretene ungarische Dreijahresplan sieht eine Steigerung der Eigenförderung auf 12 Mill. t Kohle jährlich vor.

Rumänien

In der Nähe von Kronstadt im Jujital und im Banat bei Anina findet sich Steinkohle. Sie eignet sich aber nicht für Kokereizwecke, so daß Rumänien für seine metallurgischen Betriebe Steinkohlenkoks einführen muß. Braunkohlevorkommen sind in der Minetania, neben dem Oelgebiet von Ploesti, in der Nähe des Oelgebietes von Bacau, ferner im Bezirk Kronstadt, im Banat und in der Bukowina bekannt. Diese Braunkohlen sollen von sehr guter Qualität, jedoch nur schwer zugänglich und nur im Untertagebau gewinnbar sein. Der Abbau ist daher eine Rentabilitätsfrage. Allerdings mag der große Reichtum an Erdöl bisher ein größeres Interesse an Braunkohle verhindert haben. Das rumänische Geologische Institut gab 1940 die Braunkohlenvorräte mit 1730 Mill. t an, diejenigen an Lignit mit 1107 Mill. t. Nach der gleichen Quelle sollen die rumänischen Steinkohlenreserven 30,8 Mill. t und Anthrazit 100 000 t betragen.

Die Kohleförderung betrug (in Mill. t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937	1940
Steinkohle	0,371	0,188	0,278	0,293	0,304	0,300
Braunkohle	2,670	1,464	1,667	1,673	1,879	2,000

Bis auf geringe Mengen von Kokskohlen, die eingeführt werden mußten, konnte Rumänien seinen Kohlebedarf selbst erzeugen.

Bulgarien

Neben gewissen Steinkohlenreserven besitzt das Land die größten Braunkohlenvorräte Südosteuropas und zwar bei der 30 km von Sofia entfernt liegenden Stadt Pernik. Es handelt sich hier um Glanzkohle von sehr guter Qualität, die nach unbestätigten Meldungen aus dem Jahre 1940 Reserven von etwa 3 Mrd. t umfassen soll. Daneben sind noch einige kleinere Braunkohlevorkommen vorhanden, die auf 170 Mill. t geschätzt werden.

Die Perniker Gruben liefern mehr als zwei Drittel der gesamten bulgarischen Kohlenerzeugung; sie sind immer im Besitz eines staatlichen Unternehmens gewesen.

Die Förderung an Stein- und Braunkohle betrug (in 1000 t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937	1940
Steinkohle	79	98	93	102	120	219
Braunkohle	1573	1663	1586	1576	1732	2549

Im allgemeinen hat Bulgarien seinen jeweiligen Kohlebedarf aus der eigenen Erzeugung bestritten und darüber hinaus noch kleinere Mengen ausgeführt. Diese gingen vor dem Kriege hauptsächlich nach der Schweiz, Jugoslawien und Syrien.

Jugoslawien

Die Kohlevorkommen mit etwa 4,7 Mrd. t Braunkohle und 47 Mill. t Steinkohle würden mengenmäßig den Bedarf des Landes befriedigen können, jedoch fehlt es auch hier an hochwertigen Kokereikohlen, die vor dem Kriege aus England, Deutschland und Polen bezogen werden mußten. Die einzelnen Steinkohlevorkommen sind über das ganze Land verstreut und wurden bisher zum Teil garnicht ausgebaut. Die wichtigsten von ihnen liegen am Oberlauf des Timok an der Bahnlinie Paracin-Zajecar und im Gebiet der jugoslawisch-türkischen Grenze. Weit reicher ist das Land an Braunkohlen, von denen die wichtigsten Vorkommen in Slowenien im Drau-Save-Bereich bei Trifail (Trbovlje) und bei Reichenburg liegen. Die Kohle von Rei-

¹⁾ Vgl. diese Ztschr. 19, 113 [1947].

chenburg ist besonders hochwertig und weist einen Heizwert von 6000 cal auf. Neben diesen Hauptvorkommen stehen noch einige kleinere in verschiedenen Gegenden im Abbau.

Gefördert wurden (in 1000 t):

Jahr	1929	1932	1936	1937	1938	1939	1940
Steinkohle	409	368	441	437	451	444	
Braunkohle	5245	4107	4035	4597	5291	5604	7368

Zur Ergänzung der eigenen Förderung führte Jugoslawien bis zum Kriege jährlich rund je 200 000 t Kohle und Koks ein.

Albanien

Die Kohlenlage ist ungünstig, da dem Land Steinkohle völlig fehlt. Es verfügt zwar in verschiedenen Teilen über einige Lagerstätten von Braunkohle, doch ist ihre Ausbeutung nur unbedeutend. In zwei Bergwerken im Gebiet von Kiriza wird Braunkohle abgebaut. Die jährliche Erzeugung beläuft sich auf einige 10 000 t und wird von kleinen örtlichen Industrieunternehmungen verbraucht. Weitere Braunkohlevorkommen liegen um Tirana, bei Skores am Krapabap, bei Pertuschi und bei Kolloberda, sowie in der Nähe der Seen Ochrida und Malik. Eine nennenswerte Kohleinfuhr hat nicht bestanden.

Türkei

Wenngleich dieser Staat nur zum Teil auf europäischem Boden liegt, gehört er doch zum Kreis der süd- und südosteuropäischen Länder; er ist das einzige Mittelmeerland, das hinsichtlich seiner Kohlewirtschaft selbständig ist.

Die Türkei besitzt reiche Steinkohlevorkommen, vor allem bei Eregli und Zonguldak an der Südküste des Schwarzen Meeres, bei Erzerum im Nordosten des Landes und bei Adrianopel im europäischen Teil. Die Vorkommen von Eregli und Zonguldak wurden zu Anfang des Krieges mit über 1 Milliarde t eingeschätzt. Mit der wachsenden Industrialisierung ist die Förderung in den letzten Jahren ständig gestiegen. Während 1939 etwa 8% und in den Vorjahren noch größere Mengen der gewonnenen Steinkohle auf die auswärtigen Märkte des Mittelmeerraumes wanderten, gelangte seit 1940 nahezu die gesamte Förderung im Inland zum Verbrauch. Daneben wurde die Erschließung der Braunkohlevorkommen bei Kütahya (Kutahya), an der Bahnlinie Balikesir-Kütahya-Eskesehir in verstärktem Maße in Angriff genommen. Auf der Grundlage dieses, verkehrstechnisch günstig gelegenen Braunkohlervierecks in Westanatolien wurde mit der Ausführung eines Planes zur Errichtung eines neuen Industriegebietes begonnen, das neben Kraftwerken vor allem Betriebe der chemischen Industrie mit Kohleverflüssigungsanlagen usw. umfassen soll.

Die türkische Kohleförderung weist folgende Ziffern auf (in 1000 t):

Jahr	1929	1934	1937	1938	1939	1940	1942
Steinkohle	1 421	2 288	2 307	2 589	2 696	3 019	3 200
Braunkohle	12	53	116	129	151	300	—

Der Ausbau der türkischen Kohlengruben gestattet jetzt auch wieder eine gewisse Ausfuhr. Eine nennenswerte Einfuhr an Kohle hat in der Türkei nie bestanden. Es wurde an Steinkohle exportiert (in 1000 t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937	1946
Menge	155	423	671	539	293	250

Man nimmt an, daß die türkische Kohlenausfuhr sich in den kommenden Jahren noch steigern wird.

c) Reine Zuschußgebiete

Italien

Eines der Länder, das die europäische Kohlenwirtschaft am meisten belastet, da es ausgesprochen kohlearm ist. Das Land besaß Steinkohlevorkommen in Istrien und auf Sardinien mit Reserven, die nach widersprechenden Angaben rund 1 Milliarde t umfassen sollen. Die Steinkohle von Istrien ist vermutlich auf Grund des neuen Status im Triester Gebiet für Italien verloren. Braunkohle kommt hauptsächlich bei Cagliari auf Sardinien, bei Valdarno in der Provinz Toscana und bei Gualdo Cataneo (Perugia) vor.

Die Braunkohlevorkommen sollen schätzungsweise 500 Mill. t aufweisen, doch ist die Kohle aschreich und wasserhaltig. Auch die Qualität der italienischen Steinkohle ist gering. So rechnete man bei einer für 1940 geplanten Förderung von 5 Mill. t nur mit rund 3 Mill. t Kohle, die über 4000 cal entwickelt hätte. Daher können die einheimischen Kohlen den eingeführten niemals gleichgestellt werden.

Der italienische Kohlenverbrauch betrug im Jahre 1938 rund 14 Mill. t, von denen fast 13 Mill. t aus dem Ausland bezogen werden mußten. Diese starke Abhängigkeit vom Import bestand trotz der steigenden Entwicklung der einheimischen Förderung. Im Jahre 1935 erfolgte die Gründung der „Azienda Carboni Italiani“ (ACAI), die praktisch das italienische Fördermonopol übernahm, da sie alle bekannten Vorkommen, vor allem die Lager auf Sardinien

und Istrien kontrollierte. Die Förderung bewegt sich seitdem in stetig steigender Linie (in 1000 t):

Jahr	1929	1935	1936	1937	1938 ¹⁾	1939	1943
Steinkohle	223	443	806	964	1 471	1 930	4 000
Braunkohle	762	645	769	1 059	873	1 060	

Für 1940 und die folgenden Jahre waren wesentliche Steigerungen der italienischen Kohlenförderung vorgesehen. Zu diesem Zweck wurde das Kapital der ACAI von 300 auf 600 Mill. Lire erhöht und ferner eine halbstaatliche Braunkohlengesellschaft, die Azienda Ligniti Italiane mit dem Sitz in Rom und einem Anfangskapital von 50 Mill. Lire gegründet, deren Hauptaufgabe in der Steigerung der Förderung und des Absatzes italienischer Braunkohle bestand. Für 1946 plante man, die Förderung von Braunkohle auf 2,5 Mill. t und diejenige der Steinkohle auf 5 Mill. t zu bringen.

Die Einfuhr Italiens an Kohle betrug (in Mill. t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937	1938
Menge	13,2	7,8	13,3	8,6	12,4	12,8

Der jetzige Kohlenimport Italiens wird von Amerika, Deutschland und Polen als Hauptlieferanten bestritten.

Portugal

Durch Eigenproduktion konnte der Bedarf an Kohle bisher nur bis zu einem Drittel bzw. zur Hälfte gedeckt werden.

Steinkohle und Anthrazit werden in beschränktem Maße im Distrikt Setubal in der portugiesischen Provinz Estremadura gefördert. Braunkohle- und Lignitgruben gibt es im Gebiet von Coimbra in der Provinz Duoro, bei Leira im Norden der Provinz Estremadura und weiter südlich davon im Distrikt von Santarém.

Die Abhängigkeit Portugals von einer Kohle einfuhr aus dem Ausland hatte infolge der Unterbindung der britischen Zufuhren während des Krieges eine schwere Beeinträchtigung des portugiesischen Wirtschaftslebens zur Folge.

Die Eigenförderung betrug (in 1000 t):

Jahr	1929	1933	1935	1937	1938	1939	1941
Menge	226	219	231	283	350	351	199,7 (1. Halbj.)

Somit kann eine Steigerung der Kohleproduktion wohl festgestellt werden, doch wird diese nach dem Stand der vorhandenen Kohlenschätzungen ihre Grenze bald erreicht haben.

Eingeführt wurden (in 1000 t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937	1939	1942	1943
Menge	1 139	916	1 161	1 051	1 279	1 010	480	550

Schweiz

Das Land verfügt nur über kaum nennenswerte Kohlenlager. Steinkohlen finden sich in Wallis und am Zürcher See. Die Förderung war während des ersten Weltkrieges vorübergehend bis auf 118 000 t heraufgeschraubt worden, fiel aber später wieder gänzlich ab. Auch seit 1945 wurde die Eigenproduktion erheblich gesteigert, doch reichen auch diese Fördermengen nicht annähernd für den Bedarf aus, der schon jetzt wieder erheblich angestiegen ist und in den kommenden Jahren noch stärker steigen wird, da die Schweiz industrielle Produktionszweige, insbesondere ihre bedeutenden chemischen und pharmazeutischen Betriebe in sehr starkem Maße weiter ausbauen, da die bisher überragende deutsche Stellung geschwächt ist.

Im Jahre 1941 kam man infolge des Kohlenmangels und der Arbeitslosigkeit darauf zurück, die Lager von Schieferkohle im Kanton Bern (im Kander- und Simmental) erneut auszubeuten. Im Kandertal brachte die Anlage während eines halben Jahres 1000 t Kohle. Weiter wurden 1942 die Mutungssarbeiten nach Steinkohle im Wallis wieder aufgenommen. Diese Arbeiten übernahm die neu gegründete „Mines d'Anthracite des Arpales S.A.“ in Martigny-Ville.

Die schweizerische Kohlenförderung betrug (in t):

Jahr	1936	1937	1938	1945
Menge	3000	4000	3000	311 000

Eingeführt wurden folgende Mengen (in 1000 t):

Jahr	1929	1932	1935	1937	1938	1945	1946
Menge	2068	1907	1852	2099	3340	0239	1097

In den Jahren vor dem Kriege lieferten England und Frankreich zusammen rund 75% und Deutschland 25% der Einfuhrkohle. 1946 erhielt die Schweiz 36 000 t Steinkohle und 25 000 t Braunkohle aus Deutschland und 258 000 t Steinkohle aus Polen. Im ersten Halbjahr 1947 ist die Einfuhr erheblich angestiegen. Die an sich bereits in die Wege geleitete Einfuhr von Kohle aus den Vereinigten Staaten ist zurzeit wieder in Frage gestellt, da die Schweiz keine Dollarreserven mehr besitzt.

¹⁾ Die Verschiebung seit 1938 ist teilweise dadurch begründet, daß eine bestimmte Kohlenart, die „Sulciskohle“, früher als Braunkohle angesehen wurde, seit 1938 aber zu den Steinkohlen gerechnet wird. In den Jahren 1937 und 1938 betrug die durchschnittliche Förderung von Sulciskohle je 200 000 bis 300 000 t.

Oesterreich

Hinsichtlich seines Kohlebesitzes etwas besser gestellt als seine Nachbarländer (mit Ausnahme Deutschlands und der Tschechoslowakei) ist das Land aber trotzdem zu den kohlearmen Staaten zu rechnen. Es verfügt vor allem über nur sehr geringe Steinkohlevorräte. Bei seiner verhältnismäßig hochentwickelten Industrie wird es hinsichtlich der Kohle ein Zuschußgebiet bleiben.

Geringe Steinkohlenlager treten zwischen Ybbs und Trais in Niederösterreich, hauptsächlich bei Lunz im Ybbsatal auf, sowie im Becken „Neue Welt“ nahe dem Westsaum der Leithabucht. Daneben gibt es noch einige kleinere Lagerstätten, die jedoch bisher nicht abgebaut wurden. Die gesamten Steinkohlevorräte werden auf wenige Millionen t geschätzt.

Die Braunkohlenlage Oesterreichs ist günstiger. Die Braunkohle wird aus den folgenden Hauptvorkommen gewonnen: den Becken von Flysch und Schlier im Hausrück im Alpenvorland (Reserven etwa 80 Mill. t); in der Steiermark in den Revieren Graz-Köflach-Voltsberg, mit Vorräten von rund 90 Millionen t und in der Mur-Mürz-Furche, mit Vorräten von 23 Mill. t. Weitere Lagerstätten von Braunkohle sind, neben verschiedenen unbedeutenden versprengt liegenden, noch im Unterinntal bei Häring und bei Berndorf und Umgebung an den Rändern der Leithabucht zu nennen. Tirol und Vorarlberg besitzen ebenfalls geringe Braunkohlenvorkommen. Kürzlich ist ein neues Vorkommen, das nach den vorläufigen Schätzungen 26 Mill. t Braunkohle aufweisen soll, im Bezirk Braunau erschlossen worden. Weiter sind umfangreiche Lignitlager in der Nähe von Zillingsdorf am Ostrand der Leithabucht zu nennen, deren Heizwert jedoch ein sehr geringer ist.

Im österreichischen Braunkohlenbergbau waren in den Vorkriegsjahren rund 9000 Personen beschäftigt.

Oesterreichs Kohleförderung betrug (in 1000 t):

Jahr	1929	1933	1935	1936	1937
Steinkohle	208	239	261	244	230
Braunkohle	3525	3014	2971	2897	3242

Da Oesterreich auf der Basis seiner vorteilhaften Wasser- verhältnisse in sehr hohem Maße elektrifiziert ist, kann trotz der geringen Eigenförderung die Kohlebilanz verhältnismäßig günstig gehalten werden. In den Vorkriegsjahren wurden eingeführt (in Mill. t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937
Menge	5,30	2,99	2,47	2,36	2,65

Im Jahre 1946 bezog Oesterreich aus Westdeutschland 1,59 Mill. t und aus Polen einige Hunderttausend t. Laut einer Vereinbarung vom Beginn dieses Jahres wird Polen in nächster Zukunft auf schwedische Rechnung monatlich rund 20 000 t Staubkohle liefern.

Griechenland

Das Land besitzt keine Steinkohle, dagegen Braunkohlenlager mit einer Gesamtreserve von rund 7 Mrd. t. Diese Braunkohle ist jedoch für metallurgische Zwecke ungeeignet und wegen des niederen Heizwertes auch als reiner Brennstoff für eine industrielle Verwendung unwirtschaftlich. Die Förderung wurde im vorigen Weltkrieg unter dem Druck der Verhältnisse zwar vorübergehend auf 214 000 t gebracht, hielt sich aber später in den folgenden Grenzen (in 1000 t):

Jahr	1929	1933	1934	1935	1936	1937
Menge	157	99	104	93	106	90

Demnach muß Griechenland in bezug auf Kohle ein ausgesprochenes Zuschußgebiet bleiben, wenngleich sich die Einfuhren infolge der wenig entwickelten Industrie in bescheidenen Grenzen halten. Einfuhr in 1000 t:

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937
Menge	788	734	744	869	295

Irland

Die irischen Mineralvorkommen, einschließlich der Kohlenlagerstätten sind zum Teil erschöpft, oder aber nicht mehr abbaufähig, da die kohleführenden Formationen außerordentlich starke Verwerfungen aufweisen.

Steinkohle wird gegenwärtig nur in vier relativ kleinen Feldern abgebaut. Die Vorkommen in der Grafschaft Kilkenny führen Anthrazitkohle, die sehr stark schwefelhaltig ist. Die leichter zugänglichen Flöze sind hier bereits restlos ausgebeutet und die zur Zeit noch im Abbau befindlichen nur klein und in vielen Fällen infolge der Verwerfungen unzugänglich und nur schwer ausbeutbar. Das Feld von Aringa in der Grafschaft Leitrim liefert Kohlen mit sehr hohem Anteil an flüchtigen Bestandteilen. Auch hier sind die wertvolleren Flöze bereits erschöpft. Die Jahresproduktion beläuft sich hier noch auf etwa 60 000 t. Ziemlich ausgedehnt ist das Revier von Munster, doch sind auch hier die Abbau Schwierigkeiten groß. Somit ist Irland in weitem Maße auf den Import ausländischer Kohle angewiesen.

Die Steinkohlengewinnung (einschließlich Anthrazit) betrug (in 1000 t):

Jahr	1929	1933	1936	1937	1938
Menge	87	107	127	126	118
Eingeführt wurden (in 1000 t):					
Jahr	1929	1932	1935	1936	1937
Menge	2 481	2 343	2 474	2 502	2 593

Norwegen

Der norwegische Kohlenbedarf muß ganz durch Einfuhr bestreiteten werden: allerdings ist der Anteil der aus Spitzbergen, also aus norwegischem Hoheitsgebiet, eingeschafften Kohle von 9% im Jahre 1929 auf 12% 1938 gestiegen. Die Spitzbergenvorkommen, die 8 Mrd. t Steinkohle enthalten sollen, werden nur zum Teil von einer norwegischen Gesellschaft, der Store Norske Spitzbergen Kulkompanie, ausgebeutet. Zwei Drittel der für die letzten Vorkriegsjahre im Mittel mit 780 000 t ausgewiesenen Förderung entfielen auf sowjetrussische Unternehmen. Die norwegische Gesellschaft hat jedoch Ende 1939 eine neue Grube in Betrieb genommen, aus der man etwa 100 000 t Kohle jährlich zu fördern hofft. Hauptverbraucher der Spitzbergenkohle sind die norwegischen Staatsbahnen und die Bunkerstationen im Norden des Landes. Wie verlautet, will Norwegen in Kürze seine Förderung auf Spitzbergen auf 500 000 Jahrestonnen erhöhen. Gleichzeitig wird festgestellt, daß es durchaus möglich wäre, die Ausbeutung auf 800 000 t zu steigern, wenn genügend Arbeitspersonal und Fördereinrichtungen zur Verfügung ständen.

Der norwegische Anteil an der Kohleförderung Spitzbergens betrug (in 1000 t):

Jahr	1929	1933	1934	1935	1936	1937
Menge	251	295	314	399	297	300 (geschätzt)

Norwegen führte an Kohle ein (in Mill. t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937	1939
Menge	2,4	2,0	2,2	2,3	2,6	2,7

Im Jahre 1946 führte Norwegen aus Westdeutschland 636 000, aus Polen 379 000 t und aus England 23 000 t Kohle ein. Dazu sollen in Zukunft Zufuhren aus den Vereinigten Staaten erfolgen.

Dänemark

Bis zum Kriegsausbruch waren einige geringe Lagerstätten mit insgesamt 5 Mill. t Braunkohle bekannt. Seit Beginn des Krieges wurden in gesteigertem Maße Mutungsarbeiten durchgeführt und eine Reihe Vorkommen ermittelt. Die meisten derselben befinden sich in Mitteljütland und weisen Reserven von etwa 16 Mill. t auf. Ein weiteres Vorkommen mit rund 15 Mill. t Braunkohle wurde vor wenigen Jahren auf Soby südlich Fünen entdeckt.

Bis Ende 1944 waren in Dänemark innerhalb der Kriegsjahre insgesamt 7 Mill. t Kohle gefördert worden. Die dänische Industrie ist selbstverständlich seit jeher ganz auf den Import auswärtiger Kohle angewiesen. Dänemark führte in den Vorkriegsjahren ein (in Mill. t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937
Menge	4,01	3,60	3,89	4,11	4,22

1946 führte Dänemark 1.469 Mill. t Kohle aus Deutschland, 730 000 t aus Polen und 600 000 t aus England ein, sowie geringe Mengen aus den USA.

Schweden

Unter den skandinavischen Staaten war das Land stets der größte Kohlenverbraucher. Die schwedische Industrie ist im Vergleich zu den Nachbarländern stark entwickelt, wodurch auch der Kohlenverbrauch ein weit größerer ist. Die Eigenproduktion ist nur gering und bringt im Mittel der Vorkriegsjahre etwa 7% des Verbrauches auf. Die „Högenäs-Billesholms A.B.“ vereinigt die gesamte schwedische Kohlenförderung in ihrer Hand.

Die Förderziffern der letzten Jahre sind folgende (in 1000 t):

Jahr	1929	1933	1936	1937	1938	1939	1940	1941
Menge	395	349	424	455	495	432	444	455

Trotz der an sich geringen Fördermengen ist innerhalb der letzten 10 Jahre ein Förderanstieg um rund 200 000 t festzustellen.

Bis zum Kriege führte Schweden hauptsächlich aus Großbritannien Kohle ein. Der Anteil Deutschlands betrug durchschnittlich 600 000 t jährlich. Die Vorkriegseinfuhr Schwedens betrug (in Mill. t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937
Menge	4,99	4,53	5,25	5,62	6,60

Aus Polen führte Schweden im Jahre 1946 2.188 Mill. t, aus Westdeutschland 157 000 t und aus England 46 000 t Kohle ein.

Finnland

Obgleich das Land keine Kohle besitzt, hatte es seit jeher einen geringen Bedarf, da für Heizungszwecke die riesigen Holzvorräte ausreichen. Lediglich für einige Industriezweige mußte Kohle eingeführt werden. Innerhalb der Jahre 1929 bis 1937 wurden eingeführt (in Mill. t):

Jahr	1929	1932	1935	1936	1937
Menge	0,773	0,890	1,015	1,444	1,903

Baltische Randstaaten

Diese Länder fallen seit ihrer Annexion durch Sowjetrussland als Handelspartner auf dem europäischen Kohlenmarkt aus. Estland, das in früheren Jahren gewisse Kohlemengen aus England und Deutschland bezog, schränkte seine Einfuhren sehr ein, als es in steigendem Maße begann, die landeseigenen reichhaltigen Oelschiefervorkommen als Brennstoff sowohl als auch zur Gewinnung von Öl und chemischen Erzeugnissen auszuwerten. In den Jahren 1937 und 1938 wurden 80 724 bzw. 61 738 t Steinkohle importiert.

Lettlands Kohlenverbrauch war etwas höher und betrug im Jahre 1938 zusammen 808 877 t; davon entfielen auf England 429 877 t, auf Deutschland 95 329 t und auf Polen 81 471 t. In den ersten acht Monaten des Jahres 1939 führte Lettland aus England 252 267 t, aus Deutschland 70 173 und aus Polen 39 699 t Steinkohle ein.

Die Kohleimport Litauens unterschied sich im Jahre 1938 von denjenigen der anderen baltischen Staaten dadurch, daß als Lieferanten auch die Sowjetunion und die Tschechoslowakei auftreten. Es wurden im Jahre 1938 an Steinkohle eingeführt: aus England 241 775 t, der Sowjetunion 44 680 und Deutschland 1 458 t. Daneben führte man Koks ein und zwar aus England 11 339 t, Deutschland 6 405 und der Tschechoslowakei 510 t.

In den vorstehenden Betrachtungen der Kohlewirtschaft der einzelnen europäischen Länder konnten nicht immer lückenlose Angaben gebracht werden, da noch vielfach sachliche Informationen über die Kohlewirtschaft mancher Länder entweder gänzlich fehlen oder die Angaben unklar sind.

Die Berichte über die Kohlewirtschaft der europäischen Staaten zeigen einerseits, wie sehr die Kohlennot Europa belastet und welche Anstrengungen erforderlich sind, um sie zu beheben. Vor allem muß sich die Erkenntnis durchsetzen, daß der Konsum von Kohle als reinem Energieträger überall auf ein Minimum herabgemindert und andere Energiequellen herangezogen werden müssen. Es ist nicht mehr zu verantworten, daß immer noch große Mengen von Kohle lediglich zur Wärmeerzeugung verfeuert werden, wobei man gleichzeitig viele Tausende von Tonnen wertvoller chemischer Ausgangsstoffe durch die Schlotte in die Luft jagt. Kohle ist heute keine Handelsware mehr, die man nach Belieben verkaufen, kaufen und verheizen kann, sondern der wertvollste Rohstoff Europas, von dessen sinngemäßer Verwendung unsere wirtschaftliche Zukunft abhängig ist.

— WI 22 —

Holländisches Chininangebot*

Wie die Zeitschrift „The Chemical Age“ mitteilt, hat das Amsterdamer „Kina Bureau“, die zentrale Verkaufsgesellschaft für Cinchona, der Reconstruction Finance Corporation (US) kürzlich 2.1 Mill. Unzen Chinin zu einem Preis angeboten, der das Vorkriegsniveau nicht viel übersteigt. Gleichzeitig wurde bekannt, daß die Ausfuhr von Chinarinde aus Ecuador stark zurückgegangen ist. — Während des Krieges hatten die Vereinigten Staaten in Ecuador Pflanzungen angelegt und bedeutende Cinchonamengen von dort erhalten. — Im Jahre 1946 betrug die Ausfuhr von Ecuador 28 436 kg gegenüber 827 886 kg 1945. Von diesem verringerten Export gingen 55% nach den Niederlanden, während 1945 praktisch die ganze

ausgeförderte Menge nach den Vereinigten Staaten gelangte. In Kreisen der USA-Arzneimittelindustrie sind Proteste gegen die monopolistische Politik der Holländer auf dem Chinin Gebiet laut geworden. Bei den Washingtoner Behörden sind Anträge gestellt worden, den Niederlanden solange keine finanzielle Hilfe zu gewähren, bis den Käufern aus den Vereinigten Staaten freier Zugang zu den Cinchonaquellen von Preanger (Java) gestattet würde. Die amerikanische Regierung wurde ferner ersucht, eine Kontrolle der Chinineinfuhr einzuführen.

Ha — 5486 —

* Vgl. diese Ztschr. 19, 202 (1947).